





# Genosse Heinz Neumann bei den Bochumer Kumpels

Essen, 22. Januar. (Eig. Drahtber.) Genosse Heinz Neumann sprach in einer außerordentlich gut besuchten Arbeiter-versammlung, in der er die Generallinie über die Partei wieder gab und besonders die Bedeutung des Ruhrgebietes im revolutionären Klassenkampf hervorhob. Er wurde immer wieder von Beifallsklängen unterbrochen. Bangungshaltender Beifall am Schluss des Vortrags zeigte für die Verbundenheit der Vorkämpfer der Arbeiterschaft mit der kommunistischen Partei.

35 Resolutionsentwürfe, darunter sieben Jugendliche, wurden in dieser Versammlung gemacht.



Am Vormittag fand in der Feierschicht eine Belegschaftsversammlung von Rheinhausen statt, in der über 1000 Belegschaftsmitglieder anwesend waren. Hier gaben zwei Ruhrkongressdelegierte den ersten Bericht. Genosse Neumann, der ursprünglich nur in einer Versammlung am Abend sprechen sollte, wurde aufgefordert, nachdem die Belegschaftsversammlung beschloß, am Abend noch einmal zusammenzutreten, auch bei der Rheinhausen-Belegschaft zu referieren.

# III.-Delegation aus USSR. zurück

## Gründliches Studium Georgiens

Am Donnerstag kommt die drei Delegierte zählende Delegation der III., die vor etwa vier Monaten auf Einladung der russischen Gewerkschaften nach der Sowjetunion reiste, nach Deutschland zurück.

Die Delegation, die außerordentlich reichhaltiges Material über den Fortschritt des sozialistischen Aufbaus, die Erfüllung und Ueberholung des Fünfjahresplanes sammeln konnte, widmete besondere Aufmerksamkeit der Raphthaindustrie in Baku und Tiflis und der Entwicklung Georgiens.

In den nächsten Tagen werden die Delegierten in großen Massenversammlungen der III. über das Ergebnis ihrer Reise ausführlich Bericht erstatten. Das erstmalig sprechen sie am kommenden Freitag, dem 24. Januar, in der großen Veranstaltung der III. im Clou.

# Handelsbilanz im Zeichen der Krise

Die deutsche Handelsbilanz vom Dezember vorigen Jahres steht völlig im Zeichen konjunkturellen und saisonmäßigen Rückganges. Die Einfuhr, vor allem von Rohstoffen, ist um 148 Millionen Mark gesunken. Auch die Ausfuhr ist infolge der Verschärfung der internationalen Abstände des Kapitalismus um 89 Millionen Mark gesunken geworden. Es ergibt sich demnach im Dezember einschließlich Reparationslieferungen ein Ausfuhrüberschuß von 59 Millionen Mark, ohne Reparationslieferungen jedoch nur ein ungefährender Ausgleich der Handelsbilanz.

Im gesamten Jahre 1929 weist die deutsche Handelsbilanz ohne Sachlieferungen einen Einfuhrüberschuß von 751 Millionen Mark, einschließlich der Sachlieferungen einen Ausfuhrüberschuß von 48 Millionen Mark auf, obwohl auf Grund verschärfter Dumping-Konkurrenz und der günstigeren Auslandskonjunktur, die in der ersten Hälfte des Vorjahres noch herrschte, die deutsche Warenausfuhr um über eine Milliarde Mark gegenüber dem Vorjahre zugenommen hat.

# Kampfdemonstrationen im Freistaat Danzig

## Danziger Arbeiter gegen Gewaltregiment Severing-Pilsudski

In einer Reihe von Kundgebungen, die von der KPD. in Danzig einberufen waren, wurde zu der besonderen Lage im Freistaat Danzig Stellung genommen. Folgende Entschliebung fand überall begeisterte Zustimmung:

„An das ZK. der KPD. und der K.P. Polens!

Tausende revolutionäre Arbeiter und Mitglieder der KPD. versammelt in Danzig, geben dem revolutionären Proletariat Deutschlands und Polens das Gelübnis, den Kampf gegen das schändliche Regime Pilsudskis, den Kampf gegen die Terrormaßnahmen der deutschen Bourgeoisie und Sozialfaschisten mit allen Kräften zu unterstützen.

Die immer heftiger betriebenen Kriegsvorbereitungen der Imperialisten gegen die Sowjetunion, die sich immer mehr verschärfende Lage in den einzelnen Ländern erfordert die verstärkte Vorbereitung für die kommenden Auseinandersetzungen. Die Versammelten sind entschlossen, unter Führung der KPD. den Kampf gegen die eigene Bourgeoisie, gegen die sozialfaschistische Koalitionsregierung mit allen Kräften zu führen. Es lebe die revolutionäre Verteidigung der Sowjetunion! Es lebe der gemeinsame Kampf des deutschen, polnischen und Danziger Proletariats! Es lebe der Kampf um die proletarische Diktatur!

# Die Aufstandsbewegung in Südafrika

Johannesburg, 22. Januar. Die Unruhen in Transvaal nehmen immer breiteren Charakter an. Das brutale Vorgehen der Polizei und des Militärs gegen die unbewaffneten Eingeborenen wirkt revolutionisierend auf die gesamte einheimische Bevölkerung. Die schwarzen Sklaven verteidigen die im Aufstand eroberten Stellungen heldenmütig.

Der Polizeichef hat einen Rundflug über das Aufstandsgebiet unternommen, um das Ausmaß der Unruhen kennen zu lernen. Selbst nach bürgerlichen Meldungen ist die Lage sehr ernst. Die Polizei rechnet trotz der mangelhaften Bewaffnung der Bevölkerung mit einem anhaltenden Kampf und gähen Widerstand.

# Polizei sprengt Thälmann-Versammlung

## Polizeioffizier erklärt eine Belegschaftsversammlung, in der Gen. Thälmann referiert, für aufgelöst — die Versammlungsteilnehmer mit Gummiknüppeln aus dem Saale getrieben

Essen, 22. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Die oppositionellen Betriebsräte hatten für heute morgen eine allgemeine Belegschaftsversammlung einberufen, in der der Genosse Thälmann referieren sollte. In dem Augenblick, als die Arbeiter den Genossen Thälmann mit stürmischen „Rot-Front“-Rufen begrüßten, erschien ein Polizeioffizier und erklärte in provokatorischer Weise die Versammlung für geschlossen. Die Arbeiter quittierten mit stürmischem Protest und twelgerten sich, dieser unerhörten Vorverurteilung Folge zu leisten und blieben geschlossen beisammen.

Wenige Minuten später erschien plötzlich im Saale ein anderer Schupooffizier, begleitet von einem Ueberfallkommando, das mit größter Rücksichtslosigkeit und Brutalität in die überfüllte Belegschaftsversammlung einschlug. Auf der Straße wurden später noch sechs Arbeiter verhaftet. Die ganze Umgebung glich einem Heerlager.

Ungeheure Erregung hat die Essener Arbeiterschaft über diesen Vorfall ergriffen, der bereits klar zeigt,

was kommen soll, wenn Severings Kommunistengesetz erst einmal angenommen ist.

Das riefenhafte Aufgebot von Polizei, das um den Saal zusammengezogen war, bewies eindeutig, daß es die Schupo auf eine Provokation und Sprengung der Versammlung angesetzt hatte. Es sollte verhindert werden, daß die Arbeiterschaft zu den wichtigsten Fragen des Kampfes um Vorkämpfer, Vertiefung der Arbeiterschaft, gegen die mörderische kapitalistische Nationalisierung und das Hungerprogramm der sozialfaschistischen Koalitionsregierung Stellung nehmen.

# Genosse Thälmann spricht vor Gelsenkirchner Bergarbeitern

Essen, 22. Januar (Eigener Drahtbericht.) In einer überfüllten Belegschaftsversammlung der Gelsenkirchner Bergarbeiter sprach gestern abend Genosse Thälmann, dem ein anhaltender stürmischer Empfang bereitet wurde.

# 2 Stunden Schlaf und verschimmeltes Brot

## So leben die Mannschaften der deutschen Torpedoboote — Was uns ein Swinemünder Matrose schreibt — Verhaltungen in Wilhelmshaven

Bremen, 21. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Die Zahl der auf Veranlassung des Oberreichsanwalts in Wilhelmshaven wegen angeblicher hochverräterischer Umtriebe verhafteten Personen hat sich auf 144 erhöht. Unter ihnen soll sich der Ortsgruppenleiter der kommunistischen Partei in Wilhelmshaven befinden, dem ebenso wie den übrigen Verhafteten vorgeworfen wird, Flugblätter revolutionären Inhalts an die Matrosen verteilt zu haben.

Die sozialdemokratische „Bremer Volkszeitung“ veröffentlicht den Text einer dieser Flugblätter:

„Wir sind unter euch! Wir sitzen an gemeinsamer Bad und werden mit unserem Scheinwerfer die republikanischen Offiziere mit ihren feierlichen Methoden dann beleuchten, wenn wir es für angebracht halten. Zur Zeit fahren wir abgeblendet, weshalb, ist euch Kameraden klar...“

Wir wissen, daß unser Kampf ein schwerer ist. Unsere Offiziere haben dieselben, oft noch schlimmeren Methoden, wie in der wilhelminischen Zeit in- und außerdienstlich uns heute schon ausgenommen. Dagegen zu kämpfen ist Aufgabe der gesamten Besatzung. Wir haben leuchtende Vorbilder. Denkt an unsere tapferen Kameraden Köbis und Reichpietsch! Sie kämpften gegen das schandwürgende wilhelminische System. Wir führen ihren Kampf weiter. Wir wissen aber, daß der endgültige Sieg nur durch den Sturz des Kapitals möglich ist, diesen zu erreichen ist unser Ziel.

Folgt den mutigen Taten der „Bolemlin“-Besatzung! Die rote Fahne ist das befreiende Symbol aller Unterdrückten... Denn unter der roten Fahne gibt es keinen Drill, der rote Matrose in der Sowjetunion ist der Kamerad des roten Kommandeurs. Deshalb einhellig und geschlossen zum Kampf, um dasselbe zu erreichen wie die russischen Matrosen 1917! Alle Mann an Deck! Klar zum Gesichts! Nicht für die Kapitalisten, sondern für die Interessen aller Arbeiter und Soldaten!

Soweit das von der sozialdemokratischen Zeitung veröffentlichte Flugblatt. Uns hat gestern der Brief eines Swinemünder Torpedobootsmatrosen erreicht, aus dem wir die folgenden Zeilen wiedergeben:

„... Während wir im vergangenen Jahr infolge der starken Kälte in den Monaten Dezember bis Februar zum größten Teil im Hafen lagen, ist dieses Jahr ununterbrochen Seebienst zu leisten. Beträgt der Dienst im Hafen zehn bis zwölf Stunden — was auch schon eine unverhältnismäßig lange Zeit ist und einen auf die Dauer kaputt machen kann — so beträgt er auf See manchmal bis zu zwanzig und mehr Stunden.“

Unsere Tageseinteilung auf See sieht ungefähr so aus:

- Morgens 5 Uhr — Wecken
- 6 Uhr — Unterküchen — Abfahrt
- bis 10 Uhr — Übungsfahrten im Verband
- bis 12 Uhr — Übungen an Torpedo und Kanonen
- bis 13 Uhr — Mittagspause
- bis 14 Uhr — Schiffsreinigung
- bis 17 Uhr — Wieder Übungsfahrten
- bis 19 Uhr — Abendbrot und Freizeit
- bis 24 Uhr — Übungsfahrten mit gleichzeitigen Übungstorpedos bzw. Artillerieübungen.

Meist dauern die Nachtlübungen sogar bis 1 Uhr. Manche Tage hat man dann noch das Glück, eine Nachtwache zu schieben, so daß man dann

in 24 Stunden gerade zwei Stunden Schlaf bekommt.

Singu kommt, daß solche Übungsfahrten etwa 14 Tage dauern und dabei jeden Tag derselbe anstrengende Dienst. Kein Wunder, daß die Matrosen schon vom ersten Tag an schlechter Stimmung sind.

Nun sollte man annehmen, daß es bei solchem elenden Dienst wenigstens anständige Verpflegung gibt. Aber auch damit ist es nicht. Jeden zweiten Tag gibt es dasselbe zu Mittag, während sich die Herren Offiziere jeden Tag etwas anderes braten und schmoren lassen. Da das Kommissbrot sich schon nach einigun Tagen Seefahrt mit Schimmel bezieht, muß man ein Drittel des Brotes über Bord werfen, weil es einfach ungenießbar ist. Die Beilagen (Butter, Wurst, Käse usw.) sind bei dem anstrengenden Dienst viel zu klein...“

Und dann wundern sich die Herren, wenn Meutereien ausbrechen!

# Die SPD. marschiert stolz an der Spitze der Reaktion

## Was ein deutschnationaler Journalist über Severings Kommunistengesetz schreibt

Man liest den Verrat, aber verachtet den Verräter. Selten hat sich die Berechtigung dieses Spruches deutlicher offenbart, als in der Haltung eines Teiles der bürgerlichen Presse gegenüber dem geplanten Kommunistengesetz Severings. Nicht nur die Arbeiterschaft verfolgt den Plan der Anebelung des Proletariats nach wilhelminischem Muster durch die SPD. mit glühendem Haß, die SPD. muß sich auch täglich vor der Bourgeoisie, deren Handlangerdienste sie ausübt, ihre Verächtlichkeit quittieren lassen.

„Das neue Republikshutzgesetz“, unter diesem Titel schreibt ein Dr. Ernst Müller, Meinungen, ein rechtsstehender deutschnationaler Politiker, in den „Münchener Neuesten Nachrichten“. Er vergleicht das Sozialistengesetz mit Severings neuem Kommunistengesetz und ist gezwungen, festzustellen, daß in der demokratischen Republik „die tollsten rücksichtslosen Verstöbe der Gesetzgebung angenommen werden“, um fortzufahren:

„Man kann nicht ungestraft das, was man gestern als „unmöglich“, „unmöglich“, „vernichtend“ ansah, am nächsten Tage als großen Erfolg einer eigenen glorreichen Politik treiben.“

Wenn der deutschnationaler Artikelsschreiber über das alte Republikshutzgesetz schon sagen muß, daß es

„nichts anderes sei, als der Ablass des einstigen deutschen, politischen, russischen Straßengesetzes“.

so sieht er sich doch noch gezwungen, über das neue Kommunistengesetz zu schreiben:

„Hier wird der schlimmsten Reaktion blind der Weg eröffnet... Die Motive des Gesetzes sind jämmerlich dürr.“

Was müssen sich sozialdemokratische Arbeiter denken, wenn sie aus der Feder eines deutschnationalen Arbeiterfeindes lesen müssen:

„Über die Sozialdemokratie hat diese Erfahrung, die sie einst groß machte, völlig vergessen. Sie marschiert stolz an der Spitze der Reaktion (II). Was würden der alte Bebel oder gar der Vater Piebsch zu diesen verschiedenen Rautschulbestimmungen sagen?“

„... Wenn das Reich diese Rechtspolitik streng durchführen will, darf es bald Millionenbancoten für keine Gekümpfe in Menge ausführen... (II) Hätte man etwas Nützliches der Sozialdemokratie in der verschrieenen „alten Zeit“ geboten,

„Sie hätte gerast und den Umsturz des Staates mit allen Mitteln betrieben. Jetzt zeichnet Herr Severing einen solchen mit einem parlamentarischen Ausdruck gar nicht zu bezeichnenden Entwurf.“ (II)

Soweit der rechte Politiker. „Die Sozialdemokratie hat gerast und den Umsturz des Staates mit allen Mitteln betrieben.“ Glaubt Severing, daß das Proletariat von 11 schlechter, schwächer, unentschlossener ist, als die Sozialdemokratie unter dem Bismarckschen Sozialistengesetz? Glaubt sie, die Arbeiterschaft wird sich deshalb leichter knebeln lassen, w Severing und Hermann Müller, zwei Sozialdemokraten, für das Zuchthausgeschlecht verantwortlich zeichnen und w dreihunderttausend gut bezahlte sozialdemokratische Funktionäre im Staats- und Parteiparat sitzen? Die Geschichte wird die Antwort auf diese Frage nicht schuldig bleiben!



# Niederschlesien Ereuegelöbnis aus dem Zuchthaus

## Ein Brief des Genossen Dengler-Görlich

Wohlan, Januar 1930.

Liebe Genossen!

Ihr die mir zu meinem Geburtstag und zur Winterferienwende von den schlesischen Genossinnen und Genossen sehr zahlreich zugegangenen Grüße und Spenden spreche ich auf diesem Wege allen meinen Dank aus. Besonderer Dank gebührt der Roten Hilfe Schlesens sowie den Görlitzer und Landauer Genossen.

Genossen! Wenn ich auch für eine gewisse Zeit nicht am täglichen Kampf der Werktätigen gegen ihre Feinde teilnehmen kann, bin ich doch stets in Gedanken bei Euch und verfolge Euren Kampf. Die Zuchthaushaft kann meinem Kampfeswillen keinen Abbruch tun, ich werde mich nach meiner Entlassung wieder voll und ganz in die Front des kämpfenden Proletariats stellen. Der sich von Tag zu Tag mehr verschärfende Kampf der kapitalistischen Gesellschaft gegen die Werktätigen erfordert die höchste und aktivste Kampfbereitschaft, höchste

Opferwilligkeit in unseren eigenen Reihen. Im Kampfe mit dem Waffenselbst müssen wir unsere Stellung bis zum äußersten verteidigen, kein Kommunist darf selbst unter den härtesten Kampfbedingungen seinen Posten, auf den ihn die Partei stellt, verlassen. Vollkommene feste Geschlossenheit und Einigkeit von der untersten Mitgliedschaft bis zur obersten Parteiführung, opferfreudige Hingabe sowie eiserne Disziplin sind die revolutionären Tugenden, die den Sieg des Proletariats verbürgen.

In diesem Sinne, Genossinnen und Genossen, sendet Euch allen die revolutionärsten Grüße

Erwin Dengler  
Zuchthaus Wohlan in Schlesien.

Mögen die tapferen Worte des Genossen Dengler von allen Genossen, von allen Arbeitern beachtet werden!

## Görlich Aus dem Stadtparlament

Die letzte Stadtverordnetenversammlung gewährte, trotzdem die Tagesordnung keinen besonders wichtigen Punkt aufwies, dennoch interessante Einblicke in die „Kommunalpolitik“. Welche Rolle die SPD spielt, wenn es gilt, der Kirche etwas in den Hals zu werfen, zeigt folgendes: 1668 Mark sollten für die Instandsetzung der Kirche in Langenau bewilligt werden. Die sozialdemokratische Fraktion gab nun eine Erklärung ab, daß sie es „als Partei für ungerecht halte“, Mittel für kirchliche Zwecke zu verwenden und sie wird sich aus diesem Grunde der Stimme enthalten. SPD-Arbeiter, merkt ihr was? Im Stadtparlament, wo jeder Arbeiter Gelegenheit hat, Kontrolle zu üben darüber, was die einzelnen Fraktionen im Interesse ihrer Wähler machen, enthält man sich der Stimme. In den Landesparlamenten aber stimmte die SPD für das Konkordat, das der katholischen Kirche Hunderte von Millionen in den Taschen wirft. Nicht weniger wie vier Monate brauchte das Görlitzer Krankenhaus zur Beobachtung eines ärztlichen Oberamtsgehilfen, ob derselbe noch dienstfähig sei oder nicht. Dieses Experiment kostete den Görlitzer

Steuerzahlern nicht weniger als 567 Mark. Vor einiger Zeit veröffentlichte die „Arbeiter-Zeitung“ eine Zuschrift von Insassen des Krankenhauses, in der Beschwerde geführt wurde über schlechtes Essen. Hätte man doch für Aufbesserung des Essens die 500 Mark verwendet. Eine „kleine Anfrage“ der SPD-Fraktion sollte bezwecken, der „Arbeiter-Zeitung“ eins auszumischen. Es sollte dadurch der Beweis erbracht werden, daß das, was die „Arbeiter-Zeitung“ geschrieben hat, „aus der Luft gegriffen“ wäre. Selbstverständlich mißlang er! Wir werden auf diese Angelegenheit noch zurückkommen.

## Hagnau SPD-Verammlung mit Freibier

Früher waren es die Unternehmer und Agrarier-Vertreter, die die Arbeiter mit einem Glase Bier politisch zu korrumpieren versuchten. Heute steht auch die Sozialdemokratische Partei in Reih und Glied dieser korrupten Gesellen. Wie uns mitgeteilt wird, veranstaltete die SPD am Sonntag, dem 10. Januar, in Bielau in Johans Gasthaus eine Zusammenkunft mit Freibier an die Besucher. Wir warnen hiermit alle Industrie- und Landarbeiter, an diesen

Freibier-Verammlungen teilzunehmen, da sie mit dem Zubasteln an die korrupten sozialdemokratischen Führer ihren Durst stillen.

## Wieder ein Jugendselbstmord

Im obersten Teil der väterlichen Eckenne fand man in Reichlich den 17jährigen Arbeiter Richard Knobloch erhängt auf.

Hausbesitzermanieren. Es gibt viele Hausbesitzer, die glauben, mit ihren durch lange Arbeitslosigkeit in größte Not geratenen Mietern, wenn sie nicht in der Lage sind, zum Punkt ihre Miete zu zahlen, machen zu können, was sie wollen. Das heißt, sie sind mit den Räumungsbefehlen schnell bei der Hand. Einer von diesen noblen Hausbesitzern ist auch der Schlachtermeister Beder auf der Legnitzer Straße. Ein in seinem Hause wohnender Arbeiter, der durch längere Arbeitslosigkeit zwei Monate mit der Miete im Rückstand blieb, erhielt auf Betreiben des Beder auch prompt die Räumungsbefehle zugesandt, trotzdem der betreffende Arbeiter sich mit ihm auf Ratenzahlung einigte, der der Mieter auch dann nachkam. Dieses konnte aber den profitgierigen Hausbesitzer davon nicht abhalten, die Plage anzustrengen.

## Liegnitz Erschütternde Anklagen

Die eigene Lebensangelegenheit geschrieben

Die ungeheure Not wirkt sich in einem furchtbaren Juchzen der Selbstmorde aus. Hier spielte sich wieder eine furchtbare Tragödie ab. Im Laufe des Montags wurde der in der Burgstraße wohnende Schneidergeselle Martin Hoffmann erschossen aufgefunden. Er hat Selbstmord verübt. Noch am Vormittag hatte er seine eigene Lebensangelegenheit geschrieben und diese mit einer schwarzen Umrandung und dem Vermerk, er werde sich um 10 Uhr erschießen, an seine nächsten Angehörigen geschickt. Als diese die Nachricht erhielten, eilten sie in die Wohnung des Hoffmann, die sie verschlossen voranden, so daß sie erbrochen werden mußte. Den Eintretenden bot sich ein schauerliches Bild: Hoffmann lag tot im Zimmer. Auf einem Tische fand man noch einen Abschiedsbrief, der erschütternde Anklagen enthielt. U. a. hatte er niedergeschrieben, der Staat habe ihn um seine Ersparnisse von 3000 Mark betrogen und es reiche ihm nicht mehr zum Leben.

## Öffentliche Versammlung

Donnerstag, 20 Uhr, öffentliche Protestversammlung der Roten Hilfe gegen das Republikstutzgesetz. Die Versammlung findet statt im „Restaurant zum Haug“. Erscheint zahlreich!

## Kommunistenheke im Fabrikarbeiterverband

Am 19. Januar tagte die Generalversammlung einer 2668 Mitglieder starken Zahlstelle. Aber daß nicht etwa unsere Leser glauben, daß sich diese Stärke auch in der Generalversammlung auswirkte. Mit allen Delegierten waren noch keine hundert Anwesenden. Nach dem üblichen Phrasendrusch der Angestellten konnten es einige gute Freunde von Späte nicht übers Herz bringen, der Zahlstellenleitung ihren „Dank“ auszusprechen. In der Diskussion wurden einige der Leitung nicht passende Fragen aufgeworfen. Ein Kollege stellte den Antrag, daß alle Hilfskassierer gezwungen werden sollten, sich politisch zu organisieren. Der Angestellte Späte sowie der Kollege Ruhnke traten dem sofort entgegen und erklärten, daß es gefährlich sei, einen Zwang zur politischen Organisation auszuüben, man könnte da schließlich unsere besten Freunde, die SPD-Mitglieder, in den Funktionärskörper bekommen. Als besonderer SPD-Fresser trat Hubner-Hagnau auf, der erklärte, man solle sich die Schweinerei in Hagnau ansehen. Im Landarbeiterverband habe dort schon eine Versammlung der oppositionellen Landarbeiter stattgefunden, und Menzel (Angestellter des DVV) wird das schlecht wiedergutmachen können. Also Vorsicht vor der SPD! Es wurde immer bezeichnender, was so langsam zutage kam. Nur keine Hilfskassierer der SPD, das ist die Parole. Unter anderem wurde mitgeteilt, daß man in Maltsch a. d. Oder dem schon „vorgebeugt“ habe, dort gehe eine Frau kassieren (die überhaupt nicht gewerkschaftlich organisiert ist). Schneider konnte das nicht mehr länger in sich fressen. Ja, lieber einen Stahlhelmer, als einen SPD-Mann als Kassierer. Der „Schlaue“ Ruhnke hatte einen Ausweg: daß sich die Kassierer bei der SPD zu organisieren hätten. Unter anderem wurde von Hagnau aus der Antrag auf Erhöhung der Prozedente für Hilfskassierer gestellt. Damit, glaubte Ruhnke, sei der Kassiererposten nicht mehr soviel mit Idealismus verknüpft, und man könne das Geld als Beitrag für die SPD nehmen. Wir empfehlen dem Ruhnke, sich vom Fabrikarbeiterverband als Kommunistenvertilger anstellen zu lassen, genügend Material findet er ja immer im „Proletarier“, der stets froh von Lügen gegen die SPD. Die Opposition wird auch im Fabrikarbeiterverband weiter vorwärtschreiten, trotz dieser schabigen Methoden der Verbandsbürokratie.

## Rundfunk-Programm

Donnerstag, 23. Jan. 16: Gleiwitz: Dr. Schindler: Zwei ober-schlesische Dichterrinnen: Gertha Bohl und Anna Bernard. • 16.30: Gleiwitz: Italienische Stunde. W. Bundeslich (Violine), A. Gärtner (Tenor). • 17.30: Baderstunde. • 18: Esperanto. • 18.15: Ing. Guje: Keramik im Kunsthandwerk und Industrie. • 18.45: P. Pröh: Vom Arbeiterausstieg zum Betriebsrat. • 19.15: Karneval. Schallplatten. • 20: R. W. Goldschmidt: Ursprünge und Anfänge der Menschheit. • 20.30: Manhattan Transfer. Hörspiel von B. S. Juaks. • 22.35: Langmuß. Funf-Jagorah.

Freitag, 24. Jan. 16: Stunde der Frau. Gertrud Scupin: Gesellschaft in früheren Zeiten. • 16.30: Volkslieder. Schallplatten. • 17.30: Schiffsklub und der Zeitungsonel. • 18: Dir. Hallama: Winter im Glaser Gebirge. • 18.15: G. Vigen: Familienleben. • 18.45: Alex. Kungo: Entwicklung und Entfaltung schlesischer Dichtung. • 19.15: Violinkonzert. Gertha Mayle-Schreier (Violine). • 20: Dr. Frhr. v. Ohlen: Die Grundlagen und Hauptzweige der landwirtschaftlichen Erzeugung in Niederschlesien. • 20.30: Kammer-gelänge. Lander: Was hat auf, ruft uns die Stimme Kantate. • Erlebnis: Zwei Arten aus „Geliebte Freude harmonischer Freunde“. • Fortiner: Fragment Mariae. Kammerantate. — Strawinsky: Pastorale. Rim.: Role Walter (Sopran), Kammerorchester. • 21.20: Gleiwitz: Grohnmutter will tanzen. Schiffer: Allestrauen-Walzer. — Reichel: Am Wärdiger See. Strauß: Dorfschwalben aus Delfor-reich; Geliebten aus dem Wienerwald. Ausf.: Ober-schlesisches Funf-quartett. • 22.30: Reichsturzlied.

Sonntag, 25. Jan. 16: Baderstunde. • 16.30: Unterhaltungskonzert. Funkkapelle. • 17.30: Dr. Hamburger, S. Sablinger: Die Filme der Woche. • 17.55: Achtung! Ihr spielt alle mit. Eine Orchesterstunde mit einem Tableau Wasserorgeln, Koch-töpfen und Blechblasinstrumenten. • 18.30: Französisch für Anfänger. • 18.55: Abendmusik. Aus Operetten. Strauß: Polonaise aus „Eine Ballnacht“. — Hübert: Walzer aus „Rafis, die Tängerin“. — Jettel: Aus „Die natürliche Liebe“. Funkkapelle. • 19.30: Dr. Grün-mann: Das schlesische Kunstgewerbe. • 20: Berlin: Volkstümliches Konzert. Kapelle Schmidt-Gentner. • 22.30: Langmuß.

**DER AUSVERKAUF  
schlägt  
alles!**

„Ausverkauf bei Petersdorf“ war von jeher eine Sensation. Aber alles verblaßt gegen die traumhaft schönen Kaufgelegenheiten, die unser **INVENTUR-AUSVERKAUF** Ihnen diesmal bringen wird. In einem beispiellosen Ausmaß sind im ganzen Hause die Preise rücksichtslos herabgesetzt. Alles, alles gibt's zu maßlos niedrigen Preisen bei denen Ihr Herz in Seligkeit schwelgen wird, und die alle Notwendigkeiten, alle Wünsche Erfüllung finden lassen.

**Freitag, den 24. Januar** geht's los! Selbst bei kleinen und kleinsten Einkäufen lohnt sich der Weg zu uns.

**Rudolf Petersdorf**  
BRESLAU · OHLAUERSTRASSE · SCHUBRÜCKE

Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H. Breslau, Gutenbergstr. 67, (Capitol).

Auf alle nicht herabgesetzten Preise gewähren wir — mit Ausnahme einiger Marken-Artikel — einen Rabatt von 10%.

Bei kleiner Annahmung wird Ihnen gebührende Rücksicht bei Versand zugesichert.



# Rund um den Erdball

## Zollbehörde vernichtet 5000 Zentner Tabak

weil der Besitzer den unerhörten hohen Zoll nicht zahlen kann — Eine Folge des Tabakzollwuchers

In einer ungeheuerlichen probatorischen Maßnahme hat das Kölner Hauptzollamt gegriffen, indem es 250 000 Kilogramm Virginiatobak vernichtete.

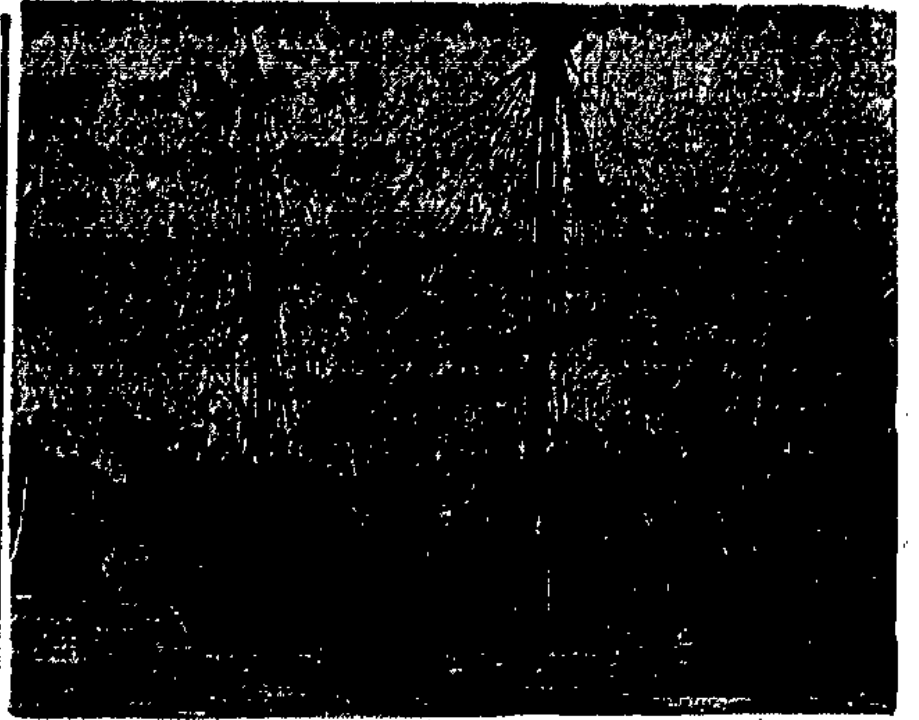
Vor einiger Zeit waren von einem Tabakimporteur in 5000 Kisten eine Viertelmillion Kilogramm Virginiatobak über Mainz nach Köln eingeführt worden. Bei der Verzollung entstanden Differenzen zwischen dem Großhändler und der Zollbehörde, die für jedes Kilogramm Tabak die Summe von 75 Mark Zoll verlangte.

Der Händler konnte jedoch diesen Betrag nicht bezahlen und rückte. Die Tabakmengen lagerten nun in zehn Waggons verkauft bei einer Kölner Speditionsfirma. Statt nun den herrenlos gewordenen Tabak auf einer Auktion zu versteigern, ließ das Hauptzollamt zunächst 1137 Kisten mit 58 850 Kilo-

gramm Tabak durch eine Müllverwertungs-Gesellschaft in Merheim vernichten. Der Betrieb der Müllverwertungs-Gesellschaft reichte jedoch nicht aus, um auch den Rest des Tabaks zu zerstören. Man ging dazu über, den Tabak in großen Haufen in Kiesgruben aufzulapeln, ihn mit Benzin zu übergießen und ihn zu verbrennen.

Tausende von Arbeitslosen, die sich bei ihrer geringen Unterstützung kaum eine Zigarette leisten können, hatten sich bei diesem öffentlichen Zerstörungswert eingefunden und holten sich unter Lebensgefahr Mengen von Tabak aus dem Feuer. Die Kosten für die Wagnisstat der Zollbehörde belaufen sich bis jetzt auf nicht weniger als 3000 Mark.

Dieser ungeheuerliche Vorfall ist bezeichnend für die Methoden der kapitalistischen Miswirtschaft, die ungeheure Werte vernichtet.



### Ein gefährliches Manöver

Es berührt eigentlich, daß Spanien bei der Häufung von Schiffsuntergängen der letzten Zeit jetzt eine Nachbildung der „Santa Maria“, des Schiffes, mit dem Christoph Kolumbus Amerika entdeckte, herstellen ließ, auf dem die bedauernswerten Matrosen Kolumbus' historische Fahrt wiederholen sollen.

## Higgins schlägt Booth

Die Millionen der Heilsarmee gehören jetzt dem General Higgins  
Urteilspruch in London

Nach dem Tode des Heilsarmee-Generals Booth war feinerzeit innerhalb der christlichen Führergarnitur ein erbitterter Streit darüber entstanden, wer sein Nachfolger und damit Verwalter des Millionenvermögens der Heilsarmee werden sollte. Anspruch erhoben der junge Booth und der General Higgins. Von christlicher Demut, bedürfnisloser Bescheidenheit und anderen Tugenden, die von den gewöhnlichen Himmelskudeln auf den Straßen und Plätzen in höchsten Tönen gefeiert werden, war bei diesem Streitfall durchaus nichts zu merken.

Gestern fand nun vor einem Londoner Gericht die Verhandlung der Klage des Generals Higgins, des jetzigen Leiters der Heilsarmee, gegen die Testamentsvollstrecker des feinerzeit

abgelehnten und verstorbenen Führers auf Herausgabe aller Wohltätigkeitsfonds und des „Eigentums“ der Heilsarmee statt.

Das Gericht bestätigte, daß die Wahl General Higgins zu Recht erfolgt sei und verurteilte die Verwandten des Generals Booth zur Herausgabe des zusammengeschnorrten Eigentums der Heilsarmee im Werte von mehreren Millionen Pfund Sterling. (1 Pfund Sterling gleich 20 M.)

Gottes Segen bei Higgins — Heulen und Zähneklappern bei der Familie Booth! Hindenburg, der ein Freund des alten Booth gewesen ist, soll der Familie sein Beileid ausgesprochen haben.

Die Arbeiter werden sich hüten, für die Sippschaft christlicher Millionäre auch nur einen Pfennig zu spenden.

## Schiffe, die nicht untergehen

Die Erfindung eines Monteurs

Der Dürre-Monteur Franz Felder hat eine Erfindung gemacht, die weitgehende Beachtung verdient. Es handelt sich um einen Baustoff, der die Tragfähigkeit der Schiffe bedeutend erhöhen und sie fast unversinkbar machen soll.

Bei einer Vorführung, die Felder veranstaltete, wurde ein 90 mal 27 Zentimeter großes Schiffsmodell gezeigt, das eine Last von 120 Pfund trug und unter Wasser gedrückt, sich stets wieder an die Oberfläche hob. Während ein Holzwürfel von 10 mal 10 Zentimeter unter der Last von Metallplatten im Gewicht von 1 Kilogramm sofort versank, hielt der aus dem Erfindungsstoff hergestellte Würfel die gleiche Last sicher über Wasser.

## Der Fall Halsmann

Ein sensationelles Gutachten

Bei der gestrigen Verhandlung gegen den Studenten Halsmann vor dem Innsbrucker Geschworenengericht wurde das Gutachten des Berliner Professors Dr. Beier überreicht. Er ist zu dem Ergebnis gekommen, daß Halsmann unmöglich der Mörder seines Vaters gewesen sein kann, da sonst unter allen Umständen an ihm Blutspuren nachzuweisen gewesen wären. Was den Befund geht nämlich hervor, daß der ermordete Vater 15 bis 20 Schläge mit einem harten Gegenstand erhalten hat, wobei die Schlagader durchtrennt wurde. Bei solchen Schlägen wußt der Täter am ganzen Körper mit Blut bespritzt worden sein. Da dem jungen Halsmann waren jedoch keinerlei verdächtige Blutflecken festzustellen. Bei der zweiten Verhandlung hatte das Innsbrucker Gericht die Vernehmung des Sachverständigen als unerheblich abgelehnt.

Das sensationelle Gutachten rief im Gerichtssaal große Bewegung hervor. Trotzdem hielt der Vorsitzende an dem Gut-

achten der Innsbrucker Gerichtsärzte fest, obwohl dieses längst von allen Sachverständigen als äußerst oberflächlich bezeichnet wurde.

## Die Düsseldorf Pleite

Fehlangeige der Mordkommission

Der Leiter der Untersuchung in den Düsseldorf Mordfällen machte über den Stand der Ermittlungen folgende Angaben: Unsere Arbeit setzen wir planmäßig fort. Von unseren Berliner Kollegen haben uns Kriminalrat Gennat und Kommissar Buchdorf verlassen. Kommissar Braschowitz und Kriminalrat Schneider vom Berliner Präsidium sind noch in Düsseldorf. Kriminalrat Gennat wird in den nächsten Tagen zurück erwartet. Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß wir in unserer Arbeit bald auf den sogenannten „toten Punkt“ stoßen werden. Wir sind augenblicklich in der Verfolgung einer Anzahl von Spuren begriffen, auf die wir sehr viel Hoffnung setzen.

Dieser offiziellen Mitteilung der Düsseldorf Untersuchungskommission ist das Eingeständnis einer vollkommenen Pleite. Besonders interessant ist die Mitwirkung des Berliner Kommissars Braschowitz, der feinerzeit mit dem Jägerscher Dorf in enger Beziehung stand. Die deutsche Kriminalpolizei ist wohl in der Lage, Dokumentenfälle und Spitzel zu beschuldigen, verzagt dagegen bei der Aufdeckung schwerer krimineller Blut-taten vollständig.

## Leiche im Walde

Nach acht Monaten tot aufgefunden

Der seit Mai 1929 vermißte Oberrealschüler Murrmann, Sohn eines Polizei-Hauptkassierers in Nürnberg, wurde gestern früh von einem Bäckerlehrling in dem Dickicht eines Waldes bei Almoshof mit einem Schußwunde tot aufgefunden. Neben ihm lagen sein Fahrrad, seine Aktentasche und die Schußwaffe.

## Gastob dreier Arbeiter

Tödliche Gasvergiftung bei Erdarbeiten

In Hull (England) erkrankten gestern bei Erdarbeiten 15 Arbeiter an Gasvergiftung. Drei davon fanden den Tod.

## Explosion in Lyon

Drei Tote

Gestern nachmittag hat sich in einer chemischen Fabrik bei Lyon eine Explosion ereignet, bei der drei Arbeiter ums Leben gekommen sind.

Frau Neumann von einem Schlaganfall betroffen

Die in der hiesigen Heilanstalt für Nervenranke zur Beobachtung ihres Geisteszustandes untergebracht Frau Neumann, die sich bekanntlich unter dem Verdacht des Mordes bzw. der Mittäterschaft an dem Mord des Professors Rosen in Untersuchungshaft befindet, hat einen Schlaganfall erlitten. Ihr Zustand ist besorgniserregend. Die Untersuchung auf den Geisteszustand der Frau Neumann war abgeschlossen. Frau Neumann sollte gerade wieder in das Untersuchungsgefängnis zurückgeführt werden, als sie erkrankte. Das Ergebnis der Untersuchung ist noch nicht bekannt. Frau Neumann ist das Opfer einer vier-jährigen Untersuchungshaft.

Niesenüberschwemmung in Arkansas und Indiana

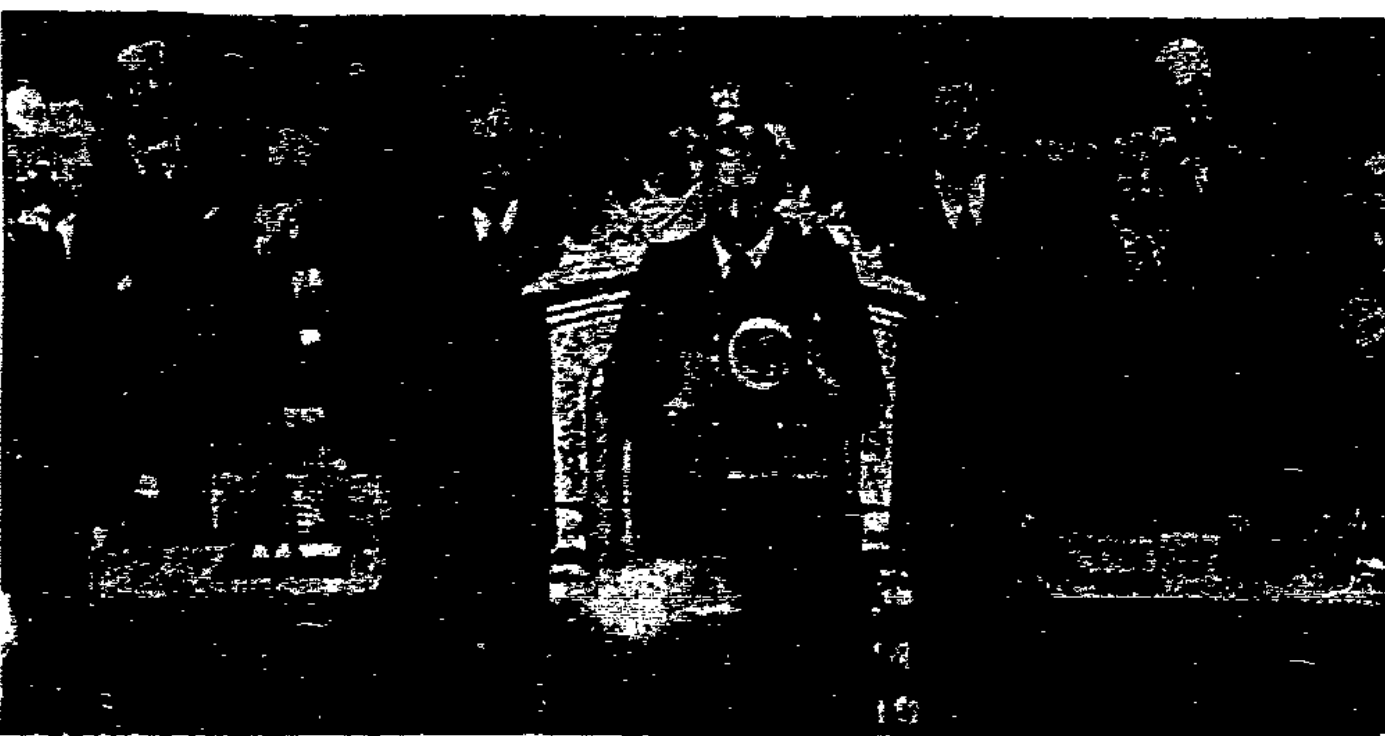
Einer Meldung aus New York zufolge sind durch das starke Steigen des St. Francis-Flusses in Arkansas und der Flüsse White und Wabash in Indiana und Illinois mehrere Dämme gebrochen. Weite Strecken Landes stehen unter Wasser. Über 1200 Familien wurden gezwungen, ihre Häuser zu verlassen, während 2000 Familien, die vom Wasser eingeschlossen sind, Mangel an Lebensmitteln leiden.

Neue Kältewelle in den Vereinigten Staaten

Der mittlere Westen der Vereinigten Staaten wurde erneut von heftigen Schneestürmen heimgesucht. Das Thermometer ist stark gefallen. Die Wetterwarten kündigen für New York innerhalb der nächsten 24 Stunden starken Schneefall an. Am Dienstagabend zog ein heftiger Schneesturm von den Rocky Mountains über Oklahoma und Texas.

## Der König der „Arbeiter“reglerung

Der König Georg von England hat zur Eröffnung der Flottenkonferenz eine Ansprache abgelesen, die durch ungeträubte Sätze der ganzen Welt verbreitet wurde. Der Inhalt der Rede war ebenso nichtsagend, wie der Zweck der Flottenkonferenz, die nur ein Deckungsmanöver für die gewaltigen Rüstungen der imperialistischen Mächte ist. Der König wird von den englischen Sozialisten Macdonald (rechts) und Henderson bewacht.





# Breslau

## Wieder ein Raubüberfall

Wiederfall wurde in dieser Nacht auf der Gottschalkstraße der Reisende Walter Sch. Er führte auf seinem Kade drei Musterblätter bei sich, auf die es die Täter wahrscheinlich abgesehen hatten. Durch Messerschläge wurde der Reisende am Kopfe schwer verletzt.

## Die Entschuldigungen der Erwerbslosen

In der Erwerbslosenversammlung am Dienstag — über die wir gestern berichteten — wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Verhängung des Verlagerungsstandes in Preußen und ganz Sachsen durch den sozialdemokratischen Innenminister Erzberger ist ein Schlag der deutschen Volksgenossen gegen die hungernden Erwerbslosen und gegen die Führer dieser Millionenmassen, die sich um die Befreiung der Arbeiterklasse bemühen. Anstatt dafür zu sorgen, daß die Erwerbslosen wieder in den Produktionsprozess überführt werden oder daß ihnen in der Zeit der Arbeitslosigkeit eine ausreichende Unterstützung zuteil wird, glaubt man, mit Gemütskriecherei und Karawankenschreien den Hunger der Erwerbslosen zu stillen. Zu gleicher Zeit aber, wo man Sonderbeihilfen an die Erwerbslosendirekt verbietet, schenkt die Reichsregierung den Kapitalisten eine Steuererleichterung von fast zwei Millionen Mark und wendet weiter Millionen für die Polizei auf. Die heute versammelten Erwerbslosen begrüßen es, daß die revolutionäre Gewerkschaftsopposition für Schlesien eine Bezirkskonferenz einberufen hat, die den gemeinsamen Kampf der Erwerbslosen zum Betriebsarbeiter gegen die weitere Verelendung einleiten soll. — Die Versammelten erheben den schärfsten Protest gegen die Verhängung des Verlagerungsstandes und verlangen sofortige Aufhebung des Demonstrierensverbots. Ferner protestieren sie gegen die heute erfolgte ungeheuerliche Verurteilung Klassenbewußter Arbeiter durch die Breslauer Magistratur. Das Gericht hat damit erneut gezeigt, daß es mit solchen Terrorurteilen nur den Hungerfeldzug der Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse unterstützen will.“

Die heute versammelten Breslauer Erwerbslosen stellen fest, daß der Breslauer Magistrat durch seine Bettelaktion die Erwerbslosen nur verhöhnen will. Von den Waidenburg Bergarbeitern verlangt man Uebererschichten, angeblich um „billige Kohlen“ für die Breslauer Erwerbslosen zu erhalten, während in Breslau bald 80 000 arbeitsfähige Personen auf der Straße liegen. „Hilfsaktionen“ lehnen die Breslauer Arbeitslosen ab, sie verlangen vielmehr vom Breslauer Magistrat die Durchführung der Beschlüsse der Breslauer Stadtverordnetenversammlung vom 10. Oktober 1929: Erhöhung der Richtigkeitsbescheide des Wohlfahrtsamtes um 10 Prozent sowie Ausgabe von Rechten- und Lebensmittelkarten.

## Die „Ifa“ veranstaltet am Montag

Im Hubertusaal, Friedrich-Wilhelm-Straße 32, einen Abend proletarisch-revolutionärer Literatur. Neben Rezitationen bekannter Mitglieder der hiesigen Vereinigten Theater liegt Ludwig Renn-Berlin, der Verfasser des Buches „Der Krieg“. — Wenn ist auch Vorzeichen des „Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller“ —, aus seinen neuesten Werken. Der Abend dürfte außerordentlich interessant werden. Eintritt 40 Pfennig. Beginn 20,15 Uhr.

## Wieder einmal „Landesverrat“

Auf Grund des Spionagegeheimnisses wurde der Kaufmann Hans Kurkowski aus Königsbrunn vom Ersten Strafsenat des Landesgerichts Breslau in nichtöffentlicher Verhandlung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

## Ein unbegründetes Räumungsurteil

Im November wurde ich zur Räumung meiner Wohnung verurteilt, weil ich den Hauswirt, Herrn Badermeister Otto Adam, mehrere Male angezeigt habe, wegen Ueberschreitung des Arbeitszeitgesetzes. Er ist auch deswegen schon mehrmals bestraft worden. Das Gericht hatte das als eine Belädigung angesehen, wenn ein Mieter den Hauswirt anzeigt, und kam zu diesem Räumungsurteil.

Der Hauswirt hat mich 1927 angezeigt, weil meine Kinder angeblich durch Singen „ruhigstörenden Lärm“ verursacht hätten. Im August vorigen Jahres hat mich der Hauswirt wieder angezeigt wegen Gramophonspiels. Da hatte er sich einen Zeugen geholt. Ich bekam auch einen Strafbefehl von 8,50 Mark, legte aber Berufung

# Stoßseufzer einer Telephonistin

## Klagen des „Fräuleins vom Amt“

(Angestelltenkorrespondenz)

Es ist zwar bei der Post verboten, daß wir Telephonistinnen etwas von unseren Dienstgeheimnissen erzählen oder unsere „amtlichen“ Erlebnisse ausplaudern, aber bei uns existiert mit einer Ausnahme nichts, das nicht verboten wäre. Es ist verboten, mit den Teilnehmern zu sprechen, bis auf die vorgeschriebenen Worte. Kurze Kleider, entblößte Unterarme — verboten. Ohringe aus technischen Gründen verboten. Bemerkungen zu Kolleginnen — verboten. Friseur, die die Ohren bedeckt — verboten. Das einzige, das gestattet, ja fast gefordert wird, ist, fromm und züchtig zu sein, lange Röcke zu tragen, und vor allem immer den Mund zu halten. Wir wollen ihn einmal öffnen...

Man geniert sich, bei irgendwelchen Gelegenheiten seinen Beruf zu nennen, denn jeder Mensch, der mit Telephonen zu tun hat, liebt uns, so wie man eben jemand, der einem das Leben verbittert, liebt. Das „Fräulein vom Amt“ ist schon zu einer lächerlichen Figur geworden. Wenn was was nicht klappert, wenn eine falsche Verbindung hergestellt wird, der Teilnehmer sich nicht meldet, oder der Anrufer zu lange warten muß, bis sich das Amt meldet, — wer ist Schuld? Wer ist dafür verantwortlich? Das „Fräulein vom Amt“. Wen darf man anbrüllen, Grobheiten jagen und Gemeinheiten? Dem „Fräulein vom Amt“.

Wer weiß denn überhaupt, wie überlastet wir sind! Wenn fünf oder sechs Lampen gleichzeitig aufleuchten, wir haben nur zwei Hände. Schuld daran sind die Sparmaßnahmen der Reichspost, die, wie alle deutschen Arbeitgeber, ihre leitenden Angestellten, die hohen Beamten überbezahlt, uns aber ausbeutet und schlecht entlohnt. Aber daran denken die Teilnehmer nicht, wir müssen das aushalten, was die Post verschuldet. Es gehören schon ganz besondere Nerven dazu, das zu ertragen, was wir jeden Tag ertragen müssen. Es ist ja, daß viele Teilnehmer all den geschäftlichen Ärger, ihre Sorgen, ihre Mut über verfehlte Erfolge, überhaupt alles, worüber sie sich ärgern, am Telefon abregieren.

## Vor dem Ende des Falles Rosen

# Frau Neumann liegt im Sterben

## Saftentlassung einer Bewußtlosen

Breslau, 23. Januar.

Wie gestern nachmittag bekannt wurde, hat Frau Neumann, die sich wegen des seit Jahren auf ihr lastenden Verdachts, den Mord an dem Professor Rosen und dem Schuhmacher Stolz ausgeführt zu haben, in Untersuchungshaft befindet, einen Schlaganfall erlitten. Ihr Zustand ist außerordentlich ernst und es ist kaum wahrscheinlich, daß sie mit dem Leben davonkommen wird. Gegenwärtig ist sie noch immer bewußtlos.

Wie ein Hohn wirkt es, wenn die Oberstaatsanwaltschaft mitteilt, daß die Sterbende jetzt aus der Untersuchungshaft „entlassen“ worden ist. Diese Geste der Justiz kommt bei der alten Frau wahrscheinlich zu spät. (Abgesehen davon, daß die Haftentlassung nicht vorgenommen werden kann, weil Frau Neumann transportunfähig ist.) Sie liegt also auch weiterhin in der Fremdenstalt Orndammstraße, in die sie zur „Beobachtung ihres Geisteszustandes“ geschafft worden war.

Der Justiz scheinen übrigens die Folgen ihrer unverantwortlichen Handlungsweise gegenüber der Dreifach peinlich zu werden. Deshalb läßt man durchblicken, daß, falls Frau Neumann doch noch mit dem Leben davonkommen sollte, sie unter Umständen wegen § 51 (Unzurechnungsfähigkeit) außer Verfolgung gesetzt werden könnte.

Um zu diesem „Ergebnis“ zu kommen — es würde uns nicht wundern, wenn die Frau Neumann durch die lange Untersuchungshaft tatsächlich gelähmt geworden wäre —, deshalb die mehrmaligen Verhaftungen, deshalb die „Neuaufrollung des Falles“. Der Eitelkeit einiger Kriminalbeamter — Breslauer wie Berliner — ist diese Frau zum Opfer gefallen! Von dem „großen Material“, das vor nicht allzu langer Zeit als Beweis kriminalistischer Fähigkeiten von den extra nach Breslau gekommenen Berliner Beamten der Defensivlichkeit übergeben wurde, ist offensichtlich nichts übriggeblieben.

## Dr. DUNCKER-BERLIN

der bekannte Lehrer des Marxismus, welcher schon vor 35 Jahren in der alten Sozialdemokratie Lehrer an der Duncker-Kursus, im Rahmen des Kursusplanes der Marxistischen Arbeiterschule über „Grundfragen des Marxismus“. Lokal: Artikusgarten (großer Saal), Neue Gasse 25.

## PAUL EGGERS-BRESLAU

der Leiter der Breslauer Volksbühne, beginnt anschließend an den Duncker-Kursus, um 22,30 Uhr, den Vortragszyklus „Proletarische Kunst und Literatur“ mit einem Vortrag über „Neues russisches Theater“, im gleichen Saal. (Max Ophüls spricht, da durch plötzliche längere Reise verhindert, im Februar!) Zahlreicher Besuch beider Veranstaltungen wird erwartet. Unkostenbeitrag je 30 Pfennig.

ein und wurde freigesprochen, da sämtliche Mieter ausgesagt hatten, daß sie nach 10 Uhr nichts gehört haben. Ist das nun keine Befristung, wenn der Hauswirt dauernd unbegründete Anzeigen erstattet?

## Arbeitslosen - Buchdrucker-Verammlung

Vorige Woche fand im Gewerkschaftshaus eine Versammlung der organisierten arbeitslosen Buchdrucker statt. U. a. wurde das Verhalten des auf der Sternstraße beim Arbeitsamt angestellten Kollegen Böckel einer scharfen Kritik unterzogen. Arbeitslose und Kranke machen ein Viertel der Gesamtkollegen von Breslau aus. — Weiter wurde eine Resolution an den Zentralvorstand gerichtet, den geplanten besondern Gantag nicht stattfinden zu lassen. Die vergeblichen Unkosten von 4000 Mark, sollen an die arbeitslosen Kollegen, auch die in der Provinz, zur Linderung der Not verteilt werden. Weiter wurde von einigen Rednern verlangt, daß der bisherige Gauvorsitzer einem jüngeren Kollegen Platz machen soll, da er sich für diesen Posten nicht mehr eignet.

## Eineinhalbttausend Kirchenaustritte

müssen in Schlesien bis 28. Februar erreicht werden. Das ist die beste Antwort auf die immer frecher werdenden Vorstöße der Kulturreaktion. Für diese Kampagne müssen alle Kräfte mobilisiert werden, die dafür in Frage kommen. Neben den organisierten Freidenkern sind auch die nichtorganisierten zur Mitarbeit heranzuziehen und in die Kulturkampftruppe einzureihen. In allen Orten müssen sofort Kirchenaustrittskomitees gebildet werden, die zur Durchführung der Kampagne unbedingt notwendig sind. Es muß versucht werden auch die jetzt der Kirche entrisenen Proletarier sofort in diese Front einzureihen. Aber selbst, wenn dies nicht auf den ersten Anstoß gelingt, darf uns das nicht in unserm Eifer beeinträchtigen. Der Redner des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung erklärte in der Breslauer Generalversammlung: „Was sollen wir uns wegen Kirchenaustritten in große Unkosten kürzen, wenn wir gar nicht wissen, ob die Leute dann unserm Verbande beitreten.“ So sieht der Kampf dieser „Freidenker“ gegen die Kirche aus. Dabei stehen der Ortsgruppe Breslau 500 Mark monatlich für Propaganda zur Verfügung, wie Pietich prahlerisch in der Mitgliederversammlung der Monatlichen Gemeinde erklärte. Aber diese Gelder verwendet man lieber im Kampfe gegen die Opposition, damit die Konfessionspolitik im Verbande weiter betrieben werden kann.

Bei guter Vorarbeit wird es ein Leichtes sein, die Zahl von 1500 in der bestimmten Zeit noch zu überschreiten. In Breslau konnten, ohne große Vorbereitungen, innerhalb einer Woche 77 Austritte

gebucht werden, ohne die Ungezählten, die ihren Austritt beim Gericht vollzogen haben. Genossen! An die Arbeit! Es geht jeden an! Trefft sofort in allen Orten die nötigen Vorbereitungen. Verlegt der Kirche, als der treuesten Hüterin des Kapitals, einen kräftigen Schlag.

Ein Verkehrsunfall, der sehr gefährlich ausfiel, ereignete sich gestern Abend am Lessingplatz. Ein Auto, das aus der Lessingstraße kam, fuhr in einen Straßenbahnzug der Linie 18. Ein zweites Auto, das nach der Freiheitsbrücke wollte, stieß nun gleichfalls, da es nicht mehr stoppen konnte, mit dem ersten zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Beide Autos wurden beschädigt.

Als Reize aufgefunden wurde der seit dem 16. Januar vermißt gewesene Rentenempfänger Johann R. Er zog den Freitag dem Aufenthalt in der freiesen aller Republiken vor.

Die Opfer der Woche. Festgenommen und ins Polizeigefängnis eingeliefert wurden in der Nacht vom 12. bis 18. Januar 08 Personen, darunter wegen Raubes eine, Brandstiftung eine, wegen Einbruchdiebstahls 8, wegen einfachen Diebstahls 10, wegen Unterschlagung 2, wegen Urkundenfälschung eine, wegen Betteln vier, wegen „Arbeitslosen“ 16, wegen groben Unfug eine, steuerförmlich Beschuchte 7, in Schutzhaft 6, wegen Pöbelschreien 6.

Tätliche Folgen einer Wette. In einer Gastwirtschaft in Klein-Maschwitz, Kreis Breslau, ging in der Nacht zu gestern, Mittwoch, der 32 Jahre alte Schiffer Paul Grabich mit mehreren Gästen eine Wette ein, die ihm das Leben kostete. Er schickte sich so stark, daß er behauptete, drei Mann, die sich an sein Genick hängen sollten, heben zu können. Die Wette wurde auch ausgetragen. Kurz darauf wurde dem Schiffer unwohl. Da sein Zustand immer besorgniserregender wurde, alarmierte man einen Krankenwagen der Breslauer Feuerwehr, der ihn in das Allerheiligsten-Hospital bringen sollte. Der Schiffer ist noch auf dem Transport, anscheinend infolge Genickbruchs, verstorben.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele. „Der Kampf der Tertila“ heißt der eine Film des Wochenprogramms. Als Untertitel wird verschämt der Film als „Jugend von morgen“ bezeichnet. Dieses Verhältnis der Schüler zu der Lehrerschaft besteht im kapitalistischen Staat einfach nicht. Hat doch selbst der Operateur erst seine Kamera nach Schleswig-Holstein und Dänemark geschleppt, um diese Tertlianer zu finden. Und diese geklammerten Tertlianer sind in Wirklichkeit sogenannte schwer erziehbare Kinder, die in „Korrektilions-Anstalten“ untergebracht sind. Zwei Vagabunden, die auch mit Hilfe der besten Schule nicht der Welt angepaßt werden können, sind im 2. Film zu Gast. Die beiden nordischen Spahmacheroriginale Pat und Patachon, bekannt als Leuchtsturm mit Weipagen, verstehen es auch in diesem Film, mit ihren Erlebnissen wahre Luststürme zu entfesseln. Das Programm ist in dieser Woche auch für die jugendlichen Besucher von der Filmgenur freigegeben. Die Eintrittspreise sind wie immer niedrig. Für Kinder, Kleintrentner, Erwerbslose beträgt der Einheitsplatz nur 25 Pfennig, Inhaber der Besucherfreikarte 50 Pfennig, und Unorganisierte 70 Pfennig.

Wenn nicht simponiert, der gehe ins Licht-Theater zur Zauberschau Kassner; der lehrt ihm das Wundern und bewirkt seine Besucher mit gezaubertem Geld, Bier, Obst, Selt und mit einer gebildeten Schüssel erlebener Varieté-Spezialitäten.

Die Tage sind zu zählen, die der Zirkus Busch noch in Breslau gastiert. Unabwerrlich Sonntag, 2. Februar, letzter Tag. Bis dahin täglich 20 Uhr, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag auch 16,30 Uhr bei kleinen Preisen, das große Abschiedsprogramm mit dem Wasser-Manege-Schauspiel „Abenteuer in den Abzügen“.

Verantwortlich für Inhalt und Gestaltung: Alfred Thoma, Breslau; für Bildgebung und Gestaltung: Verbet und Gewerkschaft Wilhelm Dieckhoff, Breslau; für Oberleitung: Fritz Zentgraf, Gleiwitz.

## Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

Donnerstag, 5 und 8 Uhr

## Alles lacht über die Vagabunden

## Pat u. Patachon

Der Kampf der Tertila, ein Film der Jugend Kinder von 8 Jahren u. Jugendliche haben Zutritt Mit Besucherausweis Einheitsplatz nur 25 Pfg., ohne Ausweis 70 Pf.

Erwerbslose und Kinder bis 5,30 Uhr 25 Pfg.



# Waldenburger Bergland Generalversammlung der Waldenburger Metallarbeiter

## Offensiver Vorstoß der Opposition

Die Generalversammlung des D.M.V. Waldenburg-Altkammer, die bei überfülltem Saal stattfand, hatte neben der Entgegennahme der Berichte über Geschäftsjahr und Kasse auch die Neuwahl des Geschäftsführers sowie der Ortsverwaltung zu tätigen. Der von Dahler abgelassene Geschäftsbericht wurde von mehreren oppositionellen Kollegen einer eingehenden Kritik unterzogen und festgestellt, daß der Geschäftsbericht, der die Brutto- und -ausgänge sowie die Höhe der ausgezahlten Unterstützung als das Wichtigste hervorhob, beweist, daß die Gewerkschaften nur noch Unterstützungsvorgänge sind. Die Gewerkschaftsbürokraten sind eifrig bemüht, die Rolle der selben Gewerkschaften aus der Vorkriegszeit zu übernehmen, indem sie alles daransetzen, jede wirtschaftliche Bewegung der Arbeiterschaft zu bremsen und schreden bei ausgetrockneten Kämpfen selbst vor Streikbruch nicht zurück. Ein Antrag, die nächstjährige Kritik der Opposition zu unterbinden, wurde angesichts der offensiven Haltung der Opposition wieder zurückgezogen. Vergeblich versuchte Dahler im Schlußwort die Argumente der Opposition zu entkräften.

Bei der Wahl des Geschäftsführers stellte die Opposition dem Reformisten Dahler ihren Kollegen Beder als Exponenten der revolutionären Klassenkampfpolitik gegenüber. Dahler erhielt die Mehrheit. Bei der Wahl zur Ortsverwaltung glaubten die Reformisten die Einreichung einer oppositionellen Vorschlagsliste verhindern zu können, indem sie erklärten, den Kollegen Beder, den sie auf ihre Liste gesetzt hatten, zu streichen, wenn die Opposition eine eigene Liste einreichte. Die Opposition reichte trotzdem eine eigene Liste ein, weil den oppositionellen Kollegen nicht zugemutet werden kann, für berufsberechtigte SPD-Funktionäre zu stimmen. In Anbetracht der starken Minderheit ließen die Reformisten es doch rascher erscheinen, den Kollegen Beder nicht zu streichen. Ihre Liste erhielt die Mehrheit gegen die Stimmen der Opposition.

Während im nächsten Punkte bei den Berichten über Manteltarif der Bericht über den Manteltarif der Hüttenindustrie ohne Debatte entgegengenommen wurde, setzte bei dem Manteltarifbericht für den Bergbau eine heftige Kritik der Opposition ein. Unter Anträgen wurden drei Anträge der Opposition behandelt, die sich gegen die Schreibweise der „Metallarbeiter-Zeitung“, gegen die Ausschaltung des Mitbestimmungsrechtes der Mitglieder bei Tarifbewegungen und gegen die Spaltungsbund-Ausschlussklausel des Hauptvorstandes richteten. Sämtliche Anträge verfielen der Ablehnung. Nach einigen Mittelungen wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen, die durch das offensivere Auftreten der Opposition beherrscht wurde.

### I.-L.-F. in Weißstein

Am Sonntag, dem 26. Januar, findet in Weißstein im „Deutschen Hause“, abends um 8.30 Uhr, die I.-L.-F. statt. Die gesamte Theatertruppe des Unterbezirks sowie die Schalmelkapelle wirkt mit. Genossen, sorgt für Massenbesuch.

### Rüftet zur Betriebsratswahl!

Genossen, rüftet für die am Sonntag, dem 2. Februar, vorm. 9 Uhr, im „Eckstein“ (Waldenburg) stattfindende Konferenz zur Stellungnahme zu den Betriebsratswahlen. Erscheinen müssen alle Betriebsräte aller Industriezweige, alle Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre sowie alle kommunikativen Bergarbeiter!

### Bergmann, mache keine Förderbeisicht!

A. R. Auf der Zeche prangt ein Plakat: Am Sonnabend, dem 18. Januar, wird eine Förderbeisichtverfahren, mit Zustimmung der Organisationen. Angekündigt sollen diese Förderbeisichten zugunsten der Breslauer Erwerbslosenverfahren werden.

Psst! Die Bergarbeiter stehen in dem Kampfe um höheren Lohn. Ihre Ausbeutung ist grenzenlos. Anstatt durch Verlängerung der Arbeitszeit den Erwerbslosen Arbeitsmöglichkeiten zu geben, fordern die Förderbeisichten auf. — Lumpens recknet ab mit diesen sozialfaschistischen Vertretern. Nicht Verlängerung der Arbeitszeit, sondern Kampf für die Siebenstundenschicht muß eure Lösung sein!

### Furchtbarer Flammentod eines Kindes

In Mittelkonradswaldau spielten die sechs- und dreijährigen Mädchen des Grubenarbeiters Richard Köhler während der Abwesenheit der Eltern mit brennenden Christbaumkerzen am Ofen. Auf gellende Hilferufe eilten Hausbewohner herbei. Sie fanden das ältere Kind in hellen Flammen stehend vor. Es erlitt so schwere Brandwunden, daß es im Waldenburger Knappschaftslazarett unter fürchterlichen Schmerzen verschied.

### Wegen Arbeitslosigkeit in den Tod

Aus Verzweiflung über lange Arbeitslosigkeit warf sich am Dienstagabend bei der Käfigbrücke im oberen Meuler die Fabrikarbeiterin Hoffmann vor den Zug Breslau-Görschberg, der Gottesberg um 21.34 Uhr verläßt. Die Unglückliche wurde tödlich germalmt, so daß der Tod sofort eintrat.

Selbstmord. Der 27jährige ledige Tagelöhner Martin Krzibilla aus Sandberg erhängte sich in der Frühlingshitze auf dem Bahnschacht an einer Hängebalken. Was ihn in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt.

### Folgen der Autoraferei

Als in Dittersbach das jährliche einzige Töchterchen des Bergbauers Bräuer, von einem Gang in die Apotheke zurückkehrend, in der Nähe des Gasthofs „Zum Kronprinz“ die Straße überschreiten wollte, wurde es von dem vom Betriebsleiter des Dittersbacher Wasserwerks gelenkten Personenauto überfahren. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß es nach kurzer Zeit verstarb. — Auf der Chaussee Schweidnitz — Striegau stießen kurz vor Schweidnitz in der Nähe der Kammerleichen Gärtnerei zwei Motorräder in voller Fahrt zusammen. Ein dritter Motorradfahrer fand die beiden Motorradfahrer schwer verletzt auf. Reichsbahnobersekretär Blaschke aus Schweidnitz hatte durch Sturz auf einen Steinhaufen sich den Schädel gerüttelt und verstarb nach kurzer Zeit. Der andere Verunglückte, Schlosser Hermann aus Gutschdorf, Kreis Striegau, wurde ebenfalls mit hoffnungslosen Verletzungen ins Krankenhaus Bethanien eingeliefert.

Grubenunfall. Im Betrieb der Blüchhoff-Friedenshoffnungsgrube wurde der Arbeiter Jakob Beder aus Gottesberg beim Einheben eines Förderwagens vom Hebebaum getroffen und schwer verletzt.

Berichtigung. In dem gestern veröffentlichten Artikel „Der Oberstaatsanwalt legt an“ muß es natürlich nicht Schulz, sondern Schulz heißen. Die Anklage richtet sich nämlich gegen den Genossen Richard Schulz.

### Oberes Revier

Rüge, nichts als Rüge bei den „Dredwacht“-Rebellen!

A. R. In der Nacht vom 11. zum 12. November erteilte Genosse Köppl dem Sozialfaschisten Bius Jhmann aus Rothendach eine Zurechtweisung in Form einiger Ohrfeigen. Daraus wollte sich Jhmann sein ramponiertes Ehrenschild von bürgerlichen Richtern in Ordnung bringen lassen. So war am 18. Januar in Landeshut der Termin angesetzt. Welcher Wert auf den Termin gelegt wurde, ergab sich schon daraus, daß der sozialdemokratische Parteisekretär Schiller sogar seine lothbare Zeit geopfert hatte, um sich die Beurteilung eines Kommunisten anzusehen. Genosse Köppl gab sämtliche ihm zur Last gelegten „Vergehen“ zu. Auf Grund dieses Geständnisses wurde auf die Zeugen verzichtet. Genosse Köppl führte in seiner Verteidigungsrede aus, daß das Vorwissen im Wahlfeld gegeben sei, obwohl die „Wachpost“ behauptet, es sei drei Wochen später gewesen. Sie scheinen es gar nicht mehr zu wissen, wann es war, als sie 1 000 000 Stimmen in Deutschland verloren. Wenn auch Köppl auf einige Wochen ins Gefängnis muß (im ganzen 6 Wochen), so hat es wohl Jhmann verstanden, sich eines Gegners zu entledigen, aber den revolutionären Geist hat er in Köppl auch durch dieses Urteil nicht töten lassen können!

### Königszell

### Opposition wird ausgeschaltet

A. R. Vergangene Woche fand die Generalversammlung des Keramischen Bundes statt. Von 450 Mitgliedern waren nur 68 anwesend. Der Geschäftsführer Griesbach hielt einen Vortrag über die

Änderung des Manteltarifs in der keramischen Industrie und meinte, die Unternehmer würden ihre Forderungen bestimmt durchsetzen. Die Schuld schob er wie üblich den Unorganisierten zu. Er wollte natürlich nicht zugeben, daß es die reformistische „Kampf“-tätigkeit ist, die die Kollegen interesselos werden läßt. Ueber irgendwelche Kampfmaßnahmen sprach der Geschäftsführer nicht. Im zweiten Tagesordnungspunkt nahm man die Wahl des Vorstandes vor. Dabei hat es der Sozialfaschist Kuhn verstanden, die Opposition tödlich auszuschalten. Obwohl der oppositionelle Kollege Waake als dritter vorgeschlagen wurde, wurde über ihn zu spät abgestimmt. Infolge dieses Umstandes erhielt er die wenigsten Stimmen.

### Schweidnitz Neuigkeiten aus dem schlesischen Potsdam

Pech haben die Arbeitverlängerer des „A. Reiches“, die Jünger Hitters, in Schweidnitz. Eine ihrer größten Leuchten ist Herr Dr. Jeß, „berühmter Arbeiter“, früher ein Gastkolat am Ringe bestehend. Er nahm einen der sich als Gast aufhaltenden „Gauführer“ ins Quartier mit „Familienanschluss“. Doch, ach, zu Ende ist es mit den jarten Vätern der Liebe, der tapfere SA-Mann war Hochstapler und wurde von der Polizei schon lange gesucht. Jetzt sitzt er im Staatsquartier mit vergitterten Fenstern und große Wehmut herrscht im Lager Hitters.

Zu weißen Raiben entwickelt sich scheinbar die Schweidnitzer Polizei, indem sie nämlich diesmal die Gummiknäuel zur „Beruhigung“ der Spielbürger brauchen mußte. Bei dem Maskenfest des hochheiligen bürgerlichen Sportvereins WSK entstand eine scharf-texuelle Kollerei. Fast die gesamte Streitmacht des Herrn Scheffels war schließlich tätig. Ach ja, das arme notleidende Bürgertum! Auf diese Urteile (es kommt sicher zum Prozeß) gegen die wildgewordenen Fußballer sind wir gespannt, da es sich um prominente bürgerliche Persönlichkeiten handelt.

Neue Korruption gefällig? In Schweidnitz vergibt das Bürgertum die Selten nicht. Wir haben feinerget mehrfach über die Unterschlagungen bei der WDK berichtet. Einer der Hauptbeteiligten sitzt nun nach Verbüßung der Strafe wieder im warmen Nest. Man hat ihn im städtischen Büroloft untergebracht, wo er erneut eine „Vertrauensstelle“ innehat. Wir Arbeiter protestieren aufs schärfste dagegen. Erst verschwanden Tausende Mark von Arbeitergroßsparen spurlos, jetzt sitzt man wieder im warmen Nest — Bürgerliche Moral.

### Jauer

Sie drängen nach Posten

A. R. Die Sozialdemokraten versuchen mit allen Mitteln, irgendwelche einträglichen Funktionen zu ergattern. Selbst dem Sozialisten Wenzel, der eine Zeilung im Arbeitersekretariat gelesen hat, ist es gelungen, zuerst Türhüter im Arbeitsamt und dann auch Stempeler der Karten zu werden. Na, die Klassenbewußten Arbeiter kämpfen lieber.

### Freiburg

SPD. und Justiz schützen Faschismus

A. R. Vor einigen Tagen fand die Gerichtsverhandlung gegen einen Arbeiter statt, der während der Wahlzeit Broschüren „Was will die NSDAP?“ verkaufte. Als Belastungszeugen traten die Sozialdemokraten und Reichsbannerleute Franz und Riedel auf. Bezeichnenderweise schwor Franz mit „Gott“. Natürlich hat der Richter den Arbeiter, der im Kampfe gegen den Faschismus mitkämpfte, nicht freigesprochen. So helfen die Klassenjustiz und die Sozialfaschisten den Faschisten.

### An die Erwerbslosenausschüsse

In der Nummer 2 des „Arbeitslosen“ ist in dem Artikel „Zur Beachtung für die Erwerbslosenausschüsse“ in dem Abschnitt „Beitragsmarken und -karten“ ein Fehler enthalten. Mit zwei Pfennigen werden den Ausschüssen nicht die Karten, sondern die Karten in Rechnung gestellt. Das Geld für Karten und Marken ist abzurechnen an Gombinski, Breslau, Lokal Daniel, Lehndamm 38/40 (Landeserwerbslosenausschuss Schlesien).

### Briefkasten

Frage: Wieviel Unterschriften sind bei den Vorschlagslisten der Kommissionen notwendig?  
Antwort: Eine für alle Gemeindevertretungen gültige Regel gibt es nicht. Die Anzahl der erforderlichen Unterschriften richtet sich nach dem Ortsstatut. Wehlich ist es auch bei den Vorschlagslisten zur Wahl des Schulvorstandes.

**Geheimnisse**  
Ra sel, Illusionen, Tricks, Ueberrasch gibt allesbesid. im **LIEBICH** die prächtvolle Zauberschaub **KASSNER** mit dem großen Variete-Programm täglich 8<sup>1/2</sup> Uhr Sonntag, Sonntag u. Miw. a 4 Uhr zu ganz kl. Preisen

**Circus Busch**  
Nur noch bis 2. Febr. Heute 2 x 3<sup>1/2</sup> und 8 Uhr: Nachm. ganz kl. Preise 50 Pf. b. 1.50 M. Abschieds-Programm u. Wasser-Kanone Schenklich Abschieds-L. überreicht Wasserkränze und Feuerkränze aus der Grundkoppel

**Beerdigungsanstalt C. Heymann**  
Bestattung & Versicherung Heberführung und Feuerbestattung **Kellerstr. 97 — Zweiggeschäft Grabwäner Straße 87 — Telephon 587 47**

**Herzberg & Co.**  
Nischenstraße 48 Nischenplatz 17 Luthenstraße 18 Klosterstraße 64 Solentstraße 17 Michaelistr. 3

**Brof. Weiß- und Feinbäckerei Paul Mohry, Breslau, Hirschstr. 69**

**Bettfedern Paunen. Inlets** nur beste Qualitäten bekannt billig **Bottenspezialgeschäft Herzog Breslau, Matthiasstr. 100 am Waterlooplatz Linie 14 und 24**

Empfehle den Hausfrauen meine **prima Fleisch- und Wurstwaren** zu den niedrigsten Preisen:  
**Schweinefleisch**  
Schauz . . . 1.10 Schuppbraten 1.35  
Schulter . . . 1.30 Roteletts . . . 1.45  
**la Nudelisch**  
Ganze Rippe . . . 1.10 Dörbes . . . 1.30  
Kauladen . . . 1.40 Gehackte Nudeln 1.—  
Kalbfleisch m. Knoch. 1.30, ohne 1.60—1.70  
**Prima Wurstwaren**  
ff. Aufschnitt . . . 1/4 Bb. 0.35  
Jervelatwurst, Salami . . . 1/4 Bb. 0.35  
Hoh-Boße, Braunschweiger . . . 1/4 Bb. 0.25  
Frische Sorte Knoblauchwurst . . . 1/4 Bb. 0.25  
Boinische . . . 1/4 Bb. 0.35  
beige Bratwurst . . . 1/4 Bb. 1.45  
Geräucherter Bra wurst . . . 1/4 Bb. 1.65  
**Alles andere sehr preiswert**  
**Fritz Stoß, Fleischermeister**  
Breslau, am Eisenmarkt 32c  
Ritterstraße 32—34

**DRISIO**  
Faulenzierstr. 104  
104  
„Zun Lanzen“  
Mechan. Kesselanstalt  
**DRISIO**  
104  
Faulenzierstr. 104

**Möbel**  
Schlaf-, Esszimmer, Wohnzimmer, Küchen  
**Kredit**  
auch Einzelmöbel, Schränke, Verkos, Bettstellen etc. zu niedrigsten Preisen  
**Jawid**  
Friedr.-Wihl-Str. 9

**Webwaren, Spezialität eigener Ausrüstung Wäsche und Konfektion** eigener Herstellung — Gelegenheitsposten **S. Blasse, Breslau, Graupenstr. 6-10**

**Arbeitslosen**  
von 4.50 bis 24 Wk. Selbstanfertigung, da konkurrenzlos **Breslau Burgstraße 7 Krywalski**

**Feinbäckerei Siegfried Fr. edländer, Breslau 1**  
Ohlmer Str. 39, Zweiggeschäfte: Altkönigstr. 55, Lauengienstr. 2, Gortelstr. 29, Hohenstr. 15, So. eitr. 41, Hohenpölnersstr. 37/39, Gartenstr. 60

**Gustav Putzke, Breslau**  
Kletschhausstr. 15 u. Eenderplatz 12 die billige Einkaufsquelle in **ff. Fleisch- u. Wurstwaren**

**B. Thiemann, Beerdigungs-Anstalt**  
Breslau 10, Matthiasstr. 124 Fernruf 21 602 Inhaber: **Erich Müller**

**Spez. frische See-Fische, Fluß-Fische Wild u. Geflügel bei Will Hanke**  
Schweidnitz, Langstraße 29

**M. Kricke** empfiehlt **Lebensmittel aller Art** Reelle Bedienung • Niedrigste Preise **Breslau, Köpckestraße Nr. 17 9 Fragant Rabatt**

**Fischwaren / Delikatessen** stets frisch **Hans Winkler** Breslau, Lützowstraße 16



# Revolutionäre Gärung in Spanien

## Wachsende Wirtschaftskrise — Allgemeine Volksbewegung gegen die Diktatur

Madrid, 22. Januar. Die spanische Diktatur befindet sich in einer schweren Krise. Die Aufstandsbewegung unter dem Militär hat sich in den letzten Wochen immer mehr auf alle Heeresstellen ausgedehnt. Das Offizierskorps der Artillerie ist in eine offene Revoluzion getreten. In den Universitäten Murcia und Salamanca haben die Studenten im Streit. In der Universität zu Madrid kam es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Studenten und Polizei. Die Gärung erfasst allmählich die ganze Studentenschaft an allen Universitäten des Landes.

Der Kampf gegen die Diktatur Primo de Riveras wächst zu einer allgemeinen Volksbewegung an. Tag für Tag werden die spanischen Großstädte, vor allem Madrid, mit einer Flut von Pamphleten und Flugblättern gegen die Diktatur überschwemmt. In diesen Flugblättern wird die Regierung beschuldigt, daß sie das Land dem Ruin entgegenführe, daß sie alle fortschrittlichen Bestrebungen und freihellen Bewegungen unterdrücke, daß sie ein barbarisches Polizeiregime eingeführt habe, daß sie durch ihre Währungspolitik die Wirtschaft des Landes desorganisiere und eine Massen-erwerbslosigkeit schaffe.

Unter dem Druck dieser wachsenden revolutionären Gärung kündigt Primo de Rivera seinen bevorstehenden Rücktritt an. Die Regierungspresse, die bisher den Parlamentarismus mit Hohn und Spott überschüttete, schlägt jetzt eine andere Tonart an. Sie erklärt, sie sei nicht gegen den Parlamentarismus überhaupt, sondern nur gegen seine Auswüchse.

Die Volksbewegung gegen die Diktatur in Spanien entspringt auf dem Hintergrund der immer weiter um sich greifenden offenen Rebellion der spanischen Bauernmassen und der wachsenden Streikbewegung unter der Industriearbeiterschaft. In allen Teilen des Landes sehen die Bauern dem ungeheuren Steuerdruck hartnäckigen Widerstand entgegen. In der südwestlichen Provinz kam es in der letzten Zeit wiederholt zu blutigen Zusammenstößen zwischen Militär und Bauern, welche die Zahlungen der Steuern verweigerten.

Als Antwort auf immer neue Vorstöße des Unternehmertums gegen die Lebenshaltung der Arbeiterschaft durch fortschreitende Kürzung der bereits kaum zum nackten Dasein ausreichenden Löhne und durch schrankenlose Verlängerung der Arbeitszeit sind in allen Industriezweigen, besonders in der spanischen Schwerindustrie erbitterte Lohnkämpfe im Gange; die bereits in den letzten Wochen zu einer Reihe umfangreicher Teilstreiks geführt haben. In der allernächsten Zeit ist mit einer gewaltigen Streikbewegung, die das ganze Land erfassen wird, zu rechnen.

Die Wirtschaft des Landes befindet sich in einer ausweglosen Lage. Im Interesse der spanischen Schwerindustrie (Bergbau, Eisen und Kupfer), auf die sich die Diktatur stützt, hat Primo de Rivera Schutzzölle eingeführt, die das kapitalistische Ausland, insbesondere die englischen Bergbauunternehmer und die französische Schwerindustrie, als

## Die Weltarbeitslosigkeit

### Sinkende Löhne und zunehmende Arbeitslosigkeit in Amerika

Wien, 21. Januar. Mitte Januar 1930 wurden in Oesterreich insgesamt 254 678 unterstellte Arbeitslose gezählt. Im Vergleich zur letzten Zählung ergibt sich ein Anwachsen um rund 28 100 Personen.

Newport, 21. Januar. Nach den Angaben des Arbeitsamtes hat die Zahl der Lohnempfänger im November um drei und im Dezember um 2 1/2 Prozent abgenommen. Die stärkste Abnahme im Beschäftigungsgrad ist für die verarbeitende Industrie zu verzeichnen, wo sie im Dezember 3 Prozent betrug. Trotz der Versprechen der Unternehmer macht die Lohnkürzung große Fortschritte. Die Durchschnittslöhne lagen im Dezember 1929 2 Prozent unter der Lohnhöhe vom November 1928. Der Index des Handelsministeriums für den Beschäftigungsgrad in der verarbeitenden Industrie steht auf 919 gegen 955

einen Angriff auf seine Exportinteressen bekämpft. Auch das von Primo de Rivera eingeführte Petroleummonopol hat in England „Mißfallen“ erregt.

Das ausländische Finanzkapital beantwortete die durch die Interessen der spanischen Schwerindustrie bedingte Schutzpolitik Riveras durch eine systematische Offensive gegen die spanische Währung. Die Peseta, die vor einigen Monaten gegen das englische Pfund noch auf 28 stand, wird jetzt mit 120 notiert. Die Regierung mußte vor einiger Zeit aus Rücksicht auf den hoffnungslosen Zustand der Staatsfinanzen die Stützungsaktion für die Peseta einstellen.

Das Staatsbudget für 1929 schließt vornehmlich mit einem Ueberschuß von 200 Millionen ab. In Wirklichkeit steht dieser Ziffer nur auf dem Papier. Infolge der bereits seit mehreren Jahren andauernden latenten Krise der Diktatur hat die Regierung, obwohl die Staatsfinanzen ständig sich am Rande des Bankrotts bewegten, die Industrie und den reichen Grundbesitz nicht nur „geschont“, sondern durch ständige Steuererhöhungen die Regime zu gewinnen versucht. Die Folge ist eine völlige Zerrüttung der öffentlichen Finanzen, die sich wiederum zersetzend auf das gesamte Wirtschaftsleben auswirkt und die revolutionäre Gärung im Lande vertieft und steigert.

Im Dezember 1929. Besonders hart ist der Rückgang in der Automobilindustrie, wo der Beschäftigungsgrad für Arbeiter im Dezember 814 gegen 1100 im Dezember 1928 betrug.

Warschau, 21. Januar. Der Bericht der bürgerlichen „Polnischen Wirtschaftsbank“ stellt die Wirtschaftslage in Polen im Dezember 1929 folgendermaßen dar: In der Landwirtschaft dauert die Depression an. In der Textil- und Metallindustrie wurde eine starke Besserung der Produktion vorgenommen. Die Holzindustrie konnte weder im Inlande noch im Auslande, wo sie die scharfe Konkurrenz des Holzparas der Sowjetunion zu bestehen hat, einen ausreichenden Absatz finden. Die Lederindustrie macht nach wie vor eine scharfe Krise durch. In der Stahlindustrie, deren Lage für die Wirtschaftslage des Landes besonders bezeichnend ist, wurde die Produktion weiter eingeschränkt. Der Handelsumsatz ist zurückgegangen und die Arbeitslosigkeit hat erheblich zugenommen.

## Millionenerwerbslosigkeit in England

London, 22. Januar. Die Regierung gibt die Zahl der Erwerbslosen mit 1 476 300 an, das sind rund 50 000 mehr als im Vorjahre. Die tatsächliche Erwerbslosenziffer beträgt mindestens das Doppelte, da durch die amtliche Kontrolle nur ein geringer Teil erfasst wird.

## Pariser Beamten rebellieren

Paris, 22. Januar. Gegen reaktionäre Maßnahmen der Postverwaltung, die besondere Examina zur Erlangung von Gehaltsaufbesserung oder Beförderung verlangte, protestierten die weiblichen Postangestellten in wichtiger Straßendemonstration vor der Kammer und dem Telegraphenamte. Die Polizei schritt ein und verhaftete mehrere Beamtinnen.

## Polens Rüstungen gegen Sowjetunion verdoppelt

Warschau, 22. Januar. Der polnische Heereshaushalt für 1930/31 sieht Ausgaben im Gesamtbetrag von 837,2 Millionen Polnisch vor. Im Vergleich mit dem Jahre 1928/29 sind die Ausgaben um 34 v. H. gestiegen, wobei zu beachten ist, daß die Haushalte verschiedener anderer Ministerien noch Ausgaben für das Heer enthalten.

Bezeichnend für die fieberhaften Rüstungen Polens ist eine weitere Meldung, wonach am 25. Januar durch den Dampfer „Trave“ Kriegsmaterial für Polen auf der Westplatte entladen wird. Für diesen Tag wurde der südliche Teil des Hafens bedens für den Handelsverkehr gesperrt. Das Kriegsmaterial stammt aus Frankreich.

# Die Flottent Konferenz in der Sadgasse

## Die englische Presse entlarvt den pazifistischen Schwindel

London, 22. Januar. Die von England aus Furcht vor der amerikanischen Uebermacht unter dem Patronat Macdonalds inszenierte Flottentkonferenz ist kaum zusammengetreten, und schon erscheint hinter den pseudopazifistischen Phrasen offen und brutal der Heberhafte Rüstungswettlauf der imperialistischen Großmächte.

Die eigentliche Arbeit der Konferenz geht hinter verschlossenen Türen vor sich. Aus den Andeutungen der Presse läßt sich entnehmen, daß die Verhandlungen bereits in eine Krise eingetreten sind.

Die französische Delegation wendet sich entschieden gegen die Behandlung der von Amerika und England aufgeworfenen Frage der „Abschaffung“ der U-Boote. Frankreich verlangt gleiche Flottenstärke mit Japan, was wiederum von der japanischen Delegation abgelehnt wird. Amerika will die Frage der Beschränkung der Großkampfschiffe von den Verhandlungen ausgeschaltet wissen, was die englische Delegation ablehnt. Japan hat sich in dieser Frage mit England gegen Amerika verständigt. Die italienische Delegation verlangt für Italien gleiche Flottenstärke mit Frankreich.

Zwischen gehen hinter den Kulissen Geheimkonferenzen zwischen Frankreich und Italien, Frankreich und England, England und Japan, Amerika und England vor sich, die den ganzen Fragenkomplex immer mehr komplizieren.

Die englische konservative Presse betrachtet die Konferenz bereits als faktisch gescheitert. So schreibt z. B. die „Times“:

das Programm, das sich die Konferenz gestellt habe, sei undurchführbar. Die Konferenz könne sich damit zufrieden geben, wenn es ihr nur gelinge, bis 1936 eine Verständigung über das Tempo des Werrüstens zu erzielen. Bisherige konnte man im Jahre 1930 ein „positives Ergebnis“ erreichen.



Macdonald empfängt die italienischen faschistischen Delegierten Grandi (links) und Bordonajo (rechts)

## Der tote Räuber

Von Georg W. Pillel

Wenn die Sonne aufging, hatte der Tag für Jao seinen Anfang genommen. Und bis die Nacht pechschwarz war, solange hielt er seinen am Morgen gekrümmten Rücken gebückt. Für Ching, seine Frau, hatte die Arbeit kein ander Leben besichert.

„Das Leben ist schwer!“ stöhnten sie alle Tage. „Das Leben ist sehr schwer!“ Inurte alle Abende der Mann. Und am anderen Morgen krummten sie beide wieder ihre Rücken.

Jaos Land war zwei Morgen groß und mit Reis bestanden. Es ließ hart an das Viehweideland des greisen Mandarins Tschiang Wei Fu, der ebenfalls Reis pflanzte, aber das nicht selbst tat. Der sah in seinem kleinen Palmengarten und ließ sich von einem Kuli frische Luft zufächeln. Auf seinen Feldern arbeiteten viele arme Kulis für ein paar Yen pro Woche von Sonnenaufgang bis in die pechschwarze Nacht. Und auch sie alle stöhnten wie Jao: „Wie schwer ist doch das Leben.“

Der Sohn des reichen Mandarins war auf Reisen. Jao hatte keinen Sohn. Er hätte schon einen brauchen können für seine Arbeit, aber einen großen, gleich mit eisernen Armen.

Um diese Zeit ging es dem greisen Mandarinen sehr schlecht. Er fühlte, wie es langsam mit ihm zu Ende ging und ließ nach dem Sohne rufen, der wohlhergekommen in europäischen und amerikanischen Kulturgewohnheiten in To Ma, dem Sitze des Vaters, eintraf und das Reisgut übernahm. Er hatte ein weitschauendes Auge, betrachtete die Arbeit seiner Kulis und fand, daß hier unbedingt schneller und systematischer gearbeitet werden müsse. Er entließ die Hälfte seiner Arbeiter, teilte jeder Beschäftigung die geeigneten zu und trieb sie durch Provisionslöhne in ein wahnsinniges Akkordsystem. Dann kann er über die weitere Kugbarmachung von Kräften nach.

Dem Greise gefiel die Klugheit seines Sohnes sehr, und er rief ihm, das Gut zu vergrößern, Land anzukaufen und Lee anzubauen. Außerdem sprach er von seinem Totenacker und drang in den Sohn, Jaos zwei Morgen dafür zu kaufen. Damit einverstanden, ging Tschiang Wei Fu, der Jüngere, zu Jao aufs Reisfeld und sprach: „Wofür schaffst du hier, Jao?“

Der Angeredete richtete sich hoch. „Ehrwürdiger Herr, ich schaffe für mich und mein Weib.“ Tschiang machte ein ernstes Gesicht und sagte fest: „Dein Land braucht der Staat. Er wird es dir nehmen.“

Groß und erschrocken starrte der schwindende Chinese mit dem krummen Buckel auf den jungen Herrn. Dann strichen seine Augen ängstlich über seinen erarbeiteten Besitz. Er fand kein Wort zur Erwiderung.

Der Mandarinsohn hatte es sich in Europa gut abgeguckt und erging sich in den gerissensten Lügen, um dem armen Bauern sein Land zu nehmen. Er legte dem unerfahrenen Jao dar, wie der Staat, um sich zu behaupten, neue und höhere Steuern auflegen müsse. Da aber ein kleiner Bauer nur zwei Morgen Land nicht die nötigen Steuern erbringen könnte, so müßten alle diese kleinen Ländereien den großen Gütern angeschlossen werden. Er solle ihm also sein Land abtreten, dafür einen Preis bekommen, und könne er dann auf des Mandarinen Gut weiter arbeiten.

Jao schlen das einleuchtend, und er sprach mit seiner Frau darüber, der das auch nicht übel dünkte. Tschiang nahm ihm die Zusage fast aus dem Munde, und To Ma wuchs um zwei Morgen und zwei neue Kulis.

Bald darauf starb der alte Mandarinen und wurde mit großem Pomp und Ehren auf Jaos Acker beigesetzt. Dem chinesischen Ahnenkult zufolge erhält jeder Tote von seinen Angehörigen einen je nach den Vermögensverhältnissen großen Friedhof für sich allein angewiesen. Natürlich war ein Acker dazu nicht imstande.

Tschiang Wei Fu nahm zwei Morgen für sich in Anspruch und vertrieb den schuftenden Jao von seinem Acker.

Jao merkte, daß er betrogen worden war und lief zum Kuli. Der Kuli war ein gerechter Mann und ein Freund des reichen Tschiang Wei Fu. Er sah sehr wohl, daß der arme, kleine Reisbauer im Unrecht war und wies ihn an.

Der Kuli, der gerechte, weiße Kuli, hatte ihn fortgeschickt. Sonst war er doch immer der gerechteste Mensch auf der Welt. Da hatte Jao einmal ein armer Schuster bestohlen, — und der Kuli hatte einen gerechten Spruch gefällt. Was nun? Vielleicht darin zufrieden lächelte und dem Kuli einen dankbaren Blick hatte der Kuli ihn gar nicht recht verstanden? Er ging also noch einmal zu ihm hin und nahm seine Frau mit: „Du bist Zeugin, Ching, und kannst alles beschwören.“

Ching beschwor alles, und Jao redete sich blutrot vor Erregung. Der weiße und gerechte Kuli aber schüttelte die weißen, ehrwürdigen Haare und sprach: „Du bist im Unrecht, Jao, dein Land hast du Tschiang Wei Fu bestohlen. Er kann dich hinkurtzjagen. Gehe nach Hause und überlege es dir wohl!“

Im hellen Zorn schrie Jao dem Kuli sein Recht ins Gesicht, bis dieser nervös wurde und Jao und Ching hinauswerfen ließ.

Jao heute wild auf und lief den ganzen Tag sinnend umher, immer um sein Gut herum und um das Tor des Mandarinen. Am Nachmittage sah es eine vornehme Sänfte vor dem Hause des Mandarinen halten und den Kuli zu Tschiang Wei Fu hinführen.

Der Kuli besuchte also den großen Mandarinen. Also hat er doch unrecht, der arme, dumme Jao, und der große Tschiang recht. Und der arme Reisbauer dachte bis in die tiefe Nacht daran, daß ein Kuli ungerecht sein und ein Mandarinen betrügen darf.

In der Nacht stand Jao auf und schlich um den Friedhof des greisen Vaters wie ein Panter um eine Jungfrau. Das war sein Acker! Vor ein paar Monden noch sein Acker! Er rannte zornig um sein Land — einmal, zweimal — dann sprang er in den Garten, rief die Leiche, des reichen Tschiang aus der Erde und schleifte sie über Tschiangs Reisacker, wo er sie liegen ließ. Dann rannte er zurück zu seinem Gut und warf alle Totenacktornamente auf des Mandarinen Acker.

Als er nach Hause kam, erwartete seine Frau: „Morgen haben wir wieder unser Land!“

Ching starrte den Mann erschrocken an. „Als die Sonne aufging, begannen Jao und sein Weib wieder auf dem Acker zu arbeiten und die Rücken zu krummen. Sie sprachen kein Wort dabei.“

In Tschiangs Garten entdeckte man die Leiche des Mandarinen erst spät gegen Mittag. Entsetzt lief der junge Herr zum Kuli, der seine Leute schickte, um Jao zu verhaften. Auch Ching wurde mitgeschleppt und vor Gericht gestellt.

Der ehrwürdige Kuli sprach, gerecht und wahr, daß der arme, kleine Reisbauer nichts mehr sprach und seinen Gedanken nachdachte, sondern immer nur in die glühenden, fremden Augen des Kuli schaute. Auch dann noch, als der Kuli den Tod über den armen Reisbauern verhängte, einfach den Tod, wobei der Mandarinen warf.

Schon nach drei Tagen wurde Jao hingerichtet und sein Weib auf den Schindanger geworfen, wohin man ihn Ching brachte und ihn vergrub an einem Ort so schmal und so lang, wie Jao es gewiesener.

Der greise Mandarinen aber wurde wieder auf Jaos Acker beigesetzt.



auch  
Du  
greif  
zu

# DAS GRÖßTE PELZSCHUHE-VERKAUF

## macht Inventur-Ausverkauf

von Freitag, den 24. bis Freitag, den 31. Januar  
Klausners Qualitäts-Schuhe, die jeder seit Jahren schätzt, zu  
denen die niedrigen Preise — da braucht man nicht lange zu  
überlegen, da muß man zugreifen! Hier nur wenige Beispiele

aus unserer Filiale: **Klausner  
Schuhlage** Ring 22  
1.-3. Stock (Fahrstuhl)  
gegenüb. Schweidn. Keller

<b>Herren-Halbschuhe</b> , halbspitze Form, alle Größen .....	<b>6<sup>75</sup></b>	<b>Damen-Spangenschuhe</b> , Lack, mit amerik. Abs., u. div. Pelzschuhe in schwarz, braun u. Lack	<b>5<sup>45</sup></b>
<b>Herren-Stiefel</b> und Rindbox-Halbschuhe, sortierte Posten ...	<b>7<sup>45</sup></b>	<b>Kinder-Tuchstiefel</b> m. Lederbesatz und Ledersohle, Gr. 23-26	<b>1<sup>95</sup></b>
<b>Herren-Halbschuhe</b> , Lack u. Leder, teilweise mit Wulststrahlen	<b>8<sup>90</sup></b>	Diverse Kinder-Spangenschuhe in schwarz, braun u. Lack, Gr. 18-21	<b>3<sup>45</sup></b>
<b>Herren-Stiefel</b> , Zwischensohle, ganz besonders billig.	<b>10<sup>45</sup></b>	<b>Kinder-Spangenschuhe</b> in Lack, braun u. schwarz u. Lack-Schnürschuhe... Gr. 23-26	<b>3<sup>45</sup></b>
<b>Damen-Spangenschuhe</b> , hellfarbig kombiniert, amerikan. Absatz, Ferner Restpaare farbige Uberschuhe .....	<b>3<sup>90</sup></b>	<b>Kinder-Stiefel</b> für Knaben u. Mädchen, schwarz, Rindbox, Größe 31-35 <b>6.25</b> , Größe 27-30	<b>5<sup>45</sup></b>
<b>Damen-Sandaletten</b> , rot, echt Ziegenleder und viele Rest- und Einzelpaare guter Fabrikate in schwarz, braun und Lack .....	<b>4<sup>90</sup></b>	<b>Hausschuhe</b> für Damen, aus buntem, gesieptem Atlas, mit Korde-sohle .....	<b>95</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> "Mako" mit Doppelsohle u. Hochferse	<b>65</b>	<b>Hausschuhe</b> für Damen, Kamelhaarstoff, mit Umschlag und Ledersohle, sortiert .....	<b>1<sup>75</sup></b>
<b>Damen-Strümpfe</b> "Kunstl." Waschseide mit Doppelsohle .....	<b>95</b>	<b>Herren-Socken</b> Vigogne .....	<b>45</b>
		<b>Herren-Socken</b> Baumwolle, gemustert .....	<b>65</b>

# Klausner

Mitglied der Kunden-Kr. u. G. m. b. H., Breslau, Gartenstraße Nr. 67 (Capitol)

Auf dem  
**billigen Tisch**

Rest- und Einzelpaare  
u. A. Uberschuhe (Boots)  
Pelz-Schuhe  
Brokat-Schuhe

**285** p. Paar

## „Der stille Don“

Gedichtet von Wolfram von Eschenbach  
und Voltaire Berlin-Wien

**Kosakenroman**  
von Michael Scholochow

„In Befehl!“  
„Also, daß auf...“ sagte der Gutsherr streng und verbarg das ganze Gesicht im Pelztragen.  
Grigorij überließ Großvater Stajchla das Pferd und ging ins Gemeindefest.  
„Dein Vater ist gekommen!“ rief Stajchla ihm nach, und bedeckte Stajchla mit einer Decke zu.  
Pantelej Prokofjewitsch lag am Tisch, als Gähler.  
„Er ist ein wenig angeheitert“, dachte Grigorij in Gedanken fest, und wartete einen Blick auf das verschwommene, gerötete Gesicht des Vaters.  
„Du bist noch hungrig gekommen, Kutscher?“  
„Ganz erfroren bin ich“, erwiderte Grigorij, schlug mit den Armen um sich und wandte sich zu Aljinja: „Bist du mit dem Wajschil auf, ich kann die Finger nicht bewegen...“  
„Der Wind hat dir wohl ins Gesicht geblasen“, brummte der Alte in feinem Bart.  
Diesmal war der Vater viel gnädiger, er befehl kurz, nach dem Vater Stajchla, Aljinja:

„Schneid noch ein Stück Brot ab, sei nicht so geizig...“  
Er fand einigemal vom Tisch auf, ging zur Türe, rauchte eine Zigarette an und brachte dabei, wie unabsichtlich, die Wiege zum Schaukeln, dann schaute er hinein und fragte:  
„Ein Kojak?“  
„Ein Rädel“, antwortete Aljinja für Grigorij, bemerkte im Gesicht des Alten ein unzufriedenes Zucken, das sich im Bart verlor, und fügte rasch hinzu: „ein schönes Rädel, sieht Grischla ganz ähnlich...“  
Pantelej Prokofjewitsch betrachtete wie ein Sachverständiger das schwarze Köpfchen, das aus den Rippen hervorlugte, und stellte sich ohne Stolz fest:  
„Ja... unger Blut... hm... hm...“  
„Womit bist du hergekommen, Vater?“ fragte Grigorij.  
„Mit der Stute und mit Petros Pferd.“  
„Bist du nur mit einem gekommen, hätten wir meines anspannen können.“  
„Wozu! Lag es nur lausen... 's ist kein feines Pferd!“  
„Hast du es gesehen?“  
„Ja.“  
Sie unterhielten sich über alles mögliche, beide aber benutzte erregte ein und dasselbe. Aljinja mühte sich nicht in das Gespräch ein, sie lag auf dem Bett, wie mit Wasser übergossen. Die aufgeschwellten, steinharten Brüste sprengten fast die Jacke. Sie war nach der Niederkunft merklich dicker geworden, hatte eine neue, selbstvermehrt glückliche Haltung bekommen.

Sie gingen spät schlafen. Aljinja preßte sich an Grigorij. Die Milch, die aus den nicht ganz ausgelegenen Brüsten floß, und ihre Tränen netzten sein Hemd.  
„Ich werde vor Sehnsucht sterben... wie halt ich's allein aus?“  
„Fürchte dich nicht“, antwortete Grigorij, eben so leise flüsternd.  
„Die Nächte sind lang — das Kind schläft nicht... ich werde ganz eintrocknen ohne dich... denke doch, Grischla... vier Jahre!“  
„Früher hat man fünfundsiebzig Jahre gedient...“  
„Früher!... Was hab ich davon?“  
„Nun, nun... beruhige dich!“  
„Der Teufel hat den Dickschinken...“  
„Ich komm auf Urlaub.“  
„Auf Urlaub“, stöhnte Aljinja wie ein Echo, sie schloß die Augen und pustete sich mit dem Hemd die Nase, viel Wasser fließt aus den Augen unter, bis du kommst...“  
„Dumm nicht... Wie ein Herbstregen wiederholst du immer ein und dasselbe.“  
Grigorij schlief erst gegen Morgen ein. Aljinja stülpte das Kinn hartnäckig die dunklen Umrisse von Grigorij's Gesicht an, und nahm in Gedanken von ihm Abschied. Sie dachte an jene Nacht in der sie ihn überreden wollte, mit ihr nach Kuban zu gehen. Der Mond schien damals genau so, und der Hof schimmerte, von der Blut der kalten Strahlen überstrahlt, ebenso hinter dem Fenstern wie jetzt.

(Fortsetzung folgt)